

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück-gesendet.

## Deutschnationales.

In der Jahresversammlung des „deutschen Vereines“ in Wien hielt der Führer der deutschnationalen Vereinigung eine bedeutende Rede über die innerpolitische Lage in Oesterreich.

„Seit einem Jahre — sagte Dr. Steinwender — hören wir von den Führern der Verfassungspartei, daß es besser wird. Nicht nur Optimisten sagen dies, sondern auch ernstere Führer der Vereinigten Linken. Plener sagte kürzlich, endlich sei die trostlose Lage gewichen; es scheint, daß die Herren mit Ungewißheit dessen, was kommen wird, mit einem gemäßigten Optimismus in die Wahlbewegung treten werden.“

Bis zu den Wahlen könnte dem Drange gewisser Persönlichkeiten, in die Regierung zu kommen, Genüge geschehen. An das Gelingen des böhmischen Ausgleiches glaubt kein Mensch. Für Politiker, wie wir, denen es nur von Bedeutung wie, nicht wer regiert, hat aber eine liberale Regierungsmöglichkeit keine Bedeutung. Was ist denn eigentlich besser geworden? Nur die Alttschechen sind durch Jungtschechen ersetzt. Dies bedeutet keine Schwächung, sondern eine Stärkung der tschechischen Nationalpartei. In dem Momente, als die ungebildigen Jungtschechen möglicherweise kein taugliches Element der Regierung darstellen, kommt die Vereinigte Linke und hilft aus der Patsche. Graf Taaffe ist daher in der glücklichen Lage, über zwei Majoritäten zu verfügen. (Zustimmung.) Wie dies gekommen ist, zeigt ein kurzer Rückblick. Herbst hat durch seine Haltung die Bildung eines Ministeriums Depretis verhindert und so das Ministerium Taaffe herbeigeführt. Man glaubte, es werde nicht gehen. Es ging aber!“

Der Redner gibt sodann ein Bild der Parteigruppierungen seit dem Jahre 1885, wobei er mit Humor gegen die altliberale Partei, deren schwankende Haltung er bespricht, polemisiert. Ende 1889 sei die Vereinigte Linke wieder oppositionell aufgetreten. Dadurch sei die Ausgleichsaktion herbeigeführt worden. Die letzte Kraft der Altliberalen habe sich aber in der Herbeiführung der Ausgleichs-Verhandlungen erschöpft und der „Erfolg“ schlug in eine entscheidende Niederlage um.

Redner geht dann kritisch auf das durch die Ausgleichsvorlage „Erreichte“ ein und sagt: Für diese Dinge (die Vertretung der Deutschen im Landeschulrathe durch Heinrich und die paar Landes-Ausgleichsstellen) sollte sich die ganze deutsche Bevölkerung Oesterreichs in einen zehnjährigen Kampf eingelassen haben?! Dann war's wirklich nicht der Mühe werth! Die Drohung des „Pester Lloyd“, daß man, wenn nicht Liberale zu Ministern ernannt werden, wieder „Opposition“ machen werde, kann von Niemandem erst genommen werden. Die altliberale Partei hat den Boden in der Bevölkerung verloren. Mit der Verschrumpfung der Freiheitsideale befindet sich die altliberale Partei immerhin in guter Gesellschaft, „das zieht nicht mehr!“ Was ihr aber den Boden entzog, ist, daß sie den gewissen sozialen Zug der Zeit nicht versteht. Während so die alte Partei zu Grunde geht, bildet

sich eine mächtige Bewegung, namentlich in Wien, die ihre Wurzel hat in dem Glende der Gewerbetreibenden. Die altliberale wie die clerikal-antisemitische Partei haben viel miteinander gemein, beide sind reaktionär, die eine plutokratisch die andere clerikal-reaktionär, beide sind nicht national, mit beiden ist dem bedrängten Gewerbebestande nicht gedient, der einen fehlt das Wollen, der anderen das Können. Nur ein Unterschied; die einen sind für, die anderen gegen die Juden. So lange aber die Judenfrage — abgesehen von der Einwanderung neuer Elemente — nicht größere Aktualität gewinnt, müssen sich beide Parteien darauf beschränken, sich gegenseitig wegen der Juden zu beschimpfen. Die slavische Partei stehe in ungeschwächter Kraft da, die altliberale Partei hat ausgelebt, die Regierung ist mächtiger, denn sie und die oppositionelle Gegenbewegung ist in unklare Demagogie ausgeartet.

Es besteht eine Richtung, die durch den deutschen Verein und die deutschnationale Vereinigung des Abgeordnetenhauses vertreten ist. Ihr Kern ist die deutsche Intelligenz. Sie ist ursprünglich erwachsen. Nur hat sie es noch nicht zu einer festgefügtten Partei gebracht, das ist ihr großer Fehler. Die Verhältnisse eröffnen uns jedoch ein weites Feld, das wir betreten in der sicheren Erwartung, daß endlich ein Erfolg jener Richtung zu erzielen ist, die bedingt ist durch die einzige Rücksicht auf die Wohlfahrt des eigenen Volkes. Befreit von dem Gewichte der „Halbasiaten“, also auch befreit von Galizien und der Bukowina, wollen wir Deutschen in Oesterreich Herren im eigenen Lande sein. Die staatsrechtliche Form bietet uns keinen genügenden Schutz der nationalen Rechte, wir brauchen nationale Selbsthilfe. Wir streben nicht die Regierungsfähigkeit an. Das ist dem Scheine nach weniger, dem Werthe nach mehr. Auch heute wollen wir die wirkliche Freiheit und nicht den Scheinliberalismus, dieser Abart stehen wir feindlich gegenüber. Die Werthschätzung der Freiheit hat sich aber heute geändert, sie ist nicht das schönste Gut, namentlich nicht ein Allheilmittel. Wir sind eine Partei der bürgerlichen Freiheit. Einen vollständigen Neuaufbau gegenüber dem Programme vor zwanzig Jahren bietet jetzt der wirtschaftliche Theil.

Im Wirtschaftsprogramme jeder nationalen Richtung zeigt sich der ungeheure Unterschied von der liberalen zur sozialen Anschauung.

Eine nationale Partei muß sozialreformerisch sein. Wir treten für die Hebung des Arbeiters ein. Es gibt aber sogar wichtigere Stände. Unser Ziel ist: Die Wohlfahrt unserer Nation, die Mittel sind vielgestaltig, wie das Leben.

Redner spricht für die nationale Regelung der Arbeiterfrage. Möglich ist, daß die Partei des „praktischen Nationalismus“ bei den nächsten Wahlen nicht so viel erreicht, als wir wünschen. Redner schließt: „Zum Glück sind die nächsten Reichsrathswahlen nicht das Schlachtfeld, auf dem über unsere Ideen entschieden wird, denn unsere Ideen sind die Ideen des zwanzigsten Jahrhunderts!“

## Politische Freiheit.

Der Landeschulrath Niederösterreichs hat an die unterstehenden Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, welcher die Betheiligung der Lehrer am öffentlichen Leben betrifft und unter Androhung der schärfsten Disziplinarstrafen die Wiener Lehrer warnt, angesichts der hochgehenden antisemitischen Bewegung ein Verhalten einzunehmen, wodurch ihre Wirksamkeit als Erzieher und Lehrer geschädigt werde. Dieser Erlaß ist zweifellos mit Rücksicht auf die bevorstehenden Gemeinde- und Reichsrathswahlen entstanden. Es scheint somit ziemlich sicher, daß die Regierung bei den diesjährigen Wahlen den Liberalen gegen die vereinigten Christen beistehen werde. Es ist doch gut um die politische Freiheit einzelner Berufsklassen bestellt.

## Der Feudaladel.

Die Vorgänge im böhmischen Landtage lassen erkennen, daß der Feudaladel durch die jungtschechischen Vorkämpfe sehr ernüchert worden sei. Es scheint, daß eine Annäherung zwischen den Geschlechtern der Schwarzenberg, Lobkowitz auf der einen und den Schönburg, Waldstein, Fürstenberg auf der andern Seite im Zuge sei. Damit bereiten die feudalttschechischen und die deutsch-liberalen Parteimänner in der böhmischen Aristokratie den Boden für ein gemäßigtes Regierungssystem vor. Um eine solche Gestaltung zu erleichtern, räumte Fürst Karl Schwarzenburg son. das Feld. Allzu sehr war dieser stolze Edelmann mit den tschechischen Auffassungen vom Staate verwachsen, allzu enge persönliche Bande verknüpften ihn mit den slavischen Parteiführern, als daß er an der bevorstehenden Schwelung theilnehmen könnte. Aber er wollte ihr kein Hemmnis bereiten und zog sich deshalb lieber vom politischen Leben zurück. An seiner Stelle wurde Erbprinz Johann Schwarzenberg gewählt.

## Jungtschechisches.

Am 17. d. gegen 8 Uhr Abend veranstalteten in Prag ungefähr 200 junge Leute, darunter sich viele tschechische Studenten befanden, dem bisherigen Vater des Volkes, Dr. Nieger, eine Art Ragennmusik. Einige brüllten „Peraat“, andere warfen mit Schneebällen die Fensterscheiben des Genannten ein. Die Passanten äußerten laut ihren Unwillen über ein solches Treiben; man hörte Rufe: Ihr wollt Studenten sein, schämt Euch, Ihr seid Gassenjungen. Einer der ärgsten Schreier erhielt von einem Unbekannten eine wuchtige Ohrfeige; die Polizei schritt ein, verhaftete einen Rechtslehrer der tschechischen Universität und einen Goldarbeiter-Gehtling. Dann zog der Haufen vor die Wohnung des ritterlichen Ehrenhändelausträgers Dr. Vaskaty und brach dort in „Slava“-Rufe aus. Ehre dem Ehre gebührt! Die tschechische Jugend hat eben einen anders gearteten Idealismus als die deutsche.

## Ein Akt.

Zu einem Städtchen an der galizisch-russischen Grenze lebte im Anfang der fünfziger Jahre ein jugendlicher Barbiergehilfe Namens Staschjo Polshy, der, europamüde, sich nach dem Lande der Freiheit jenseits des Ozeans sehnte. Zu demartigen Reisen gehörte Geld, und gerade daran fehlte es dem guten Staschjo gar sehr. Da hatte er an einem schönen Sommermorgen einen schlauen Gedanken, dessen Ausführbarkeit er sofort zu prüfen suchte. „Hört“, sagte er zu den beiden, zusammen kaum 10 Jahre alten Sprößlingen seines Brodherrn, mit denen er sich allein in der Barbierstube befand, „wollt Ihr 'mal den Vollmond sehen?“ Die Jungen nickten energisch; und nachdem der ältere sich gefeßt, seifte Staschjo ihm geschwind den Schopf ein, zog das Messer auf den Handballen ab und schabte, kratzte und puzte so behende, daß nach wenigen Minuten des Jungen röhlicher Vorsternwulst auf der Erde lag, und sein kahler Schädel ein mildes Licht ausstrahlen schien. „Mir auch, mir auch!“ rief jetzt das jüngere Bübchen, das nicht zurückzucken wollte, und im Nu hatte Staschjo auch ihn des Schopfes beraubt. „Seht Ihr, es geht prächtig“, rief der Künstler und hielt jedem der Jungen ein Spiegelchen vor; die schauten verblüfft hinein, denn sie erkannten sich kaum wieder. „Seht Ihr“, sagte Staschjo, „Ihr schaut den Vollmond, und ich weiß, daß ich auch Schädel rasiren kann. Das ist eine große Kunst, und mit ihr wandere ich ins Türkenland, wo alle Leute sich die Köpfe scheeren lassen, dort verdiene ich durch meine Kunst riesig viel Geld und wandere dann nach Amerika aus. Euch beiden schicke ich aber 'nen ganzen Haufen Gerstenzucker.“ Doch die Jungen antworteten nicht; noch immer in die Spiegel schauend, die sie jetzt selbst hielten, war ihre anfängliche Verblüfftheit einer peinlichen Angst vor dem un-

heimlichen Anblick ihrer Köpfe gewichen und sie verzogen die Mäulchen und erhoben ihre Stimme in lautem Jammer. Staschjo forschte theilnehmend nach der Ursache ihres Kummeres, die Jungen aber brüllten in ihrer Herzensangst nur noch um so lauter. Da wurde plötzlich die Thüre aufgerissen und ihr Vater trat in die Stube. Ein Blick genügte ihm zum Verständniß dessen, was vorgegangen, und Staschjo am Kragen poekend, zischte er blaß vor Wuth: „Das ist Dein letzter Streich in meinem Hause, jetzt marschirst Du; Lohn hast Du nicht mehr zu fordern und Deine Sachen werf ich hinter Dir d'rein!“ Dann versetzte er dem Schädelstörer einige wohlgemeinte Puffe und schob ihn zur Thür hinaus auf die Straße. Gleich darauf wurde das Bodenfenster des Häuschens geöffnet und auf die Straße flogen ein Paar sehr defekte Stiefel, ein uralter Zylinderhut und eine Mundharmonika, die durch den Fall in tausend Stücke ging; dann wurde das Fenster heftig wieder zugeschlagen.

Staschjo rieb sich die Stellen, die die Fäuste seines Herrn gefühlt hatten und näherte sich niedergeschlagen seiner Habe. Auf die Stiefel und die gewesene Mundharmonika warf er nur einen wehmüthigen Blick, den Zylinder aber setzte er auf. Dann wandte er sich zum Gehen und schlenderte, gefolgt von einigen Nachbarkindern, die seine Exmision mit angesehen und jubelnd hinter ihm hertanzten, die Straße hinunter und zum Städtchen hinaus, an dessen Weichbilde erst die höhnende Schaar zurückblieb.

In sehr gedrückter Stimmung pilgerte Staschjo weiter; er hatte nicht einen Kreuzer Geld in der Tasche und wußte nicht, wohin sich zu wenden, denn seine Eltern waren längst gestorben und Verwandte hatte er nicht. Endlich aber fiel ihm ein alter Freund seines Vaters ein, der im russischen Marktflecken Wibirsk wohnte, und er beschloß, trotz der nicht unbedeutenden Entfernung, sich dorthin zu begeben. „Wielleicht“,

dachte er, „hilft mir der Alte des seligen Vaters wegen aus dieser Noth; also vorwärts!“ Die russische Grenze war bald erreicht und, den Knüppeldamm verlassend, schlug Staschjo, dem die Gegend wohl bekannt war, einen Richtweg durch ein Birkenwäldchen ein. Sehr bald aber hemmte ein sonderbarer Anblick seine Schritte. Unter einem der Bäume, nicht weit vom Wege, hatte ein Grenzsofa sich's bequem gemacht und schlief sanft auf moosigem Pflüß. Neben ihm standen eine geleerte und eine halbvolle Flasche und ließen es errathen, woher der Schlaf am hellen Mittage rühre. Der Mann mußte übrigens der Ansicht gewesen sein, daß er sich im Wachtthause niederlege, denn er hatte sich vollständig entkleidet, seine Uniformstücke an einen Baum gehängt, die Stiefel daneben gestellt und sein Pferd abgejattelt. Staschjo betrachtete sich den Schläfer, dann nahm er die halbvolle Flasche auf, entorkte sie, führte sie an die Nase, und als er einen sehr guten Wodka roch, auch an die Lippen, bis ihm die Thränen in die Augen stiegen. „Vortrefflich!“ meinte er, die Flasche wieder absetzend; gleich darauf aber trank er nochmals und dann zum dritten Mal, und nun kam's wie helle Erleuchtung über ihn. Er rüttelte den Schläfer, der aber grunzte nur behaglich und rührte sich sonst nicht. „Vortrefflich!“ sagte Staschjo wieder, stellte die Flasche, die er völlig geleert, auf den Boden und begann sich zu entkleiden. Als seine spärlichen Hülsen gefallen waren, stieg er behende in die dem Schläfer gehörenden und freute sich, daß sie ihm bis auf die etwas zu großen Stiefel so ziemlich paßten. Dann jattelte er das Pferd, schnallte sich den Säbel um, nahm die Lanze, setzte die pelzverbräunte Mütze auf und stieg so gut es ging in den Sattel. Freundschaftlich dem Schläfer zunikend, trieb er sein Reithier an und trabte, dem Waldwege folgend, davon. Die ungewohnte Bewegung wurde ihm jedoch bald lästig, und da sein Gaul nichts dawider hatte, ließ er

Der Aufstand auf den Karolineninseln.

Die ungenügende und wenig nachhaltige Unterdrückung des Aufstandes auf den Karolineninseln, bei welchem die Spanier nicht unerhebliche Verluste erlitten, hat nach den eingetroffenen Nachrichten für die Spanier und die dort sesshaften Europäer zu einer Katastrophe geführt. Durch die Zudolenz der Ersteren, durch die allzu schwache Truppenzahl, welche von den Philippinen eingetroffen war, wurde zunächst bewirkt, daß die Empörung, welche bisher nur einen Theil des Karolinen-Archipels umfaßte, denselben gänzlich ansteckte, und die Eingeborenen ihrerseits Verstärkungen nach der Hauptinsel Ponape abgehen ließen. Angesichts der bedrohlichen Nachrichten setzte sich das aus fünfhundert Mann bestehende spanische Expeditionskorps abermals gegen das Innere der Insel in Bewegung. Die Schaaren der Eingeborenen wurden beim ersten Anprall auseinandergesprengt. Die Spanier glaubten den leichten Sieg in ihrer Weise durch eine längere Ruhe auf dem Gefechtsfelde feiern zu können, als plötzlich von den ringsum die Stellung der Spanier überragenden Hügeln und Bergwäldern Gewehrfeuer und sogar Geschützfeuer auf die Spanier abgegeben wurde. Die anfängliche schnelle Flucht der Eingeborenen hatte nur dazu dienen sollen, die des Terrains unkundigen Spanier in eine Falle zu locken. Bei den wiederholten Angriffen ergab es sich, daß sich die Eingeborenen an den Waldläumen stark verschanzt hatten. Die Spanier, welche mit geringen Streitkräften gegen eine lange Front von Gagnern kämpften, scheinen gleich am Anfang des Gefechts auseinandergekommen zu sein; Jeder scheint sich auf eigene Hand geschlagen und die Offiziere das Kommando gänzlich verloren zu haben. Die Eingeborenen schlossen endlich hinter den Spaniern zusammen und schnitten die Nachhut derselben ab. Die Offiziere befohlen den Rückzug; die Truppen vermochten sich allerdings durchzuschlagen, aber nur, nachdem sie einen Verlust von 190 Todten gehabt hatten. Die Anzahl der Verwundeten ist nicht bekannt; ebensowenig die Verluste, welche die Eingeborenen gehabt haben. Da das Expeditionskorps indessen aus nur 500 Mann bestand und die Anzahl der Verwundeten derjenigen der Todten mindestens gleich sein wird, so läßt sich nicht annehmen, daß von den Spaniern viele übrig geblieben sind. Die Eingeborenen benutzten ihren Sieg sofort, plünderten die europäischen Faktoreien und Missionen, steckten sie dann in Brand und ermordeten angeblich 110 Europäer, meistens Nordamerikaner. Die Eingeborenen sind durchweg mit europäischen Hinterladern und gezogenen Geschützen (?) versehen gewesen. Die Verantwortung für den Vorfall trifft nicht in letzter Reihe die spanische Regierung, welche in ihrer Unkenntniß der Verhältnisse die Sache zu leicht nimmt.

Der Indianerkrieg.

Der Indianerkrieg in den Ver. Staaten scheint seinem Ende zu nahen. Ein Telegramm des Generals Miles meldet, die sämtlichen im Lager am Pineridge vereinigt gewesenen Indianer, in der Zahl von 4000 Köpfen, seien in Pineridge angekommen, um sich zu unterwerfen. Die Indianer lieferten ihre Waffen aus, gleichwohl dürfte es noch einige Zeit dauern, bis die Unterwerfung der Indianer vollständig ausgeführt sei. Der Indianerkrieg sei als beendet anzusehen. — General Miles hat in der „North American Review“ sich bitter über die Uebelstände ausgesprochen, welche die Ursache der Indianerkriege bilden. Die Schrift des Generals erweckt den Eindruck, daß die Indianer — es mögen ihrer noch 250.000 sein, von den politischen Mächern und Schriftschreibern in Washington ohne Verständniß regiert und mit Vorliebe, als ein Stück politischer Beute, den skurrilen Indianer-Agenten „zum Auskaufen“ überantwortet werden, anstatt sie unter die Aufsicht erfahrener Militärs zu stellen, die allein wirkliche Erfahrung über den Charakter und die Bedürfnisse der Indianer haben. So denkt auch die Presse, welche die Agenten mit den stärksten Schimpfnamen belegt. Doch ist kaum daran zu denken, daß im Gebiet der Indianerverwaltung irgend etwas besser werde. Man wird Alles todtschießen, was nicht gehorchen will, und dann wird es beim Alten, d. h. bei den Agenten

bleiben. Es muß doch Posten geben, mit denen man „Patrioten“ belohnen kann, die sich bei den Wahlen besondere Verdienste erworben haben. — Indessen kommen immer mehr unheimliche Einzelheiten von der letzten „Schlacht.“ Rundschafter fanden beim Absuchen des Schlachtfeldes in fast unzugänglichen Schluchten neun Sterbende: fünf davon waren „Squaws.“ Diese Verwundeten hatten 48 Stunden hilflos im Schneesturm gelegen. Neben zwei anderen todtten Frauen fand man je einen kaum drei Monate alten Säugling. Die armen Würmer waren so gut eingewickelt, daß sie noch lebten, obwohl auch sie 48 Stunden im Freien gelegen und keine Nahrung erhalten hatten. Eine Depesche sagt: „Von 35 verwundeten Indianern, welche beinahe alle Squaws und Kinder sind, ist noch keiner todt, obwohl viele davon von Kugeln arg zugerichtet sind.“

Tagesneuigkeiten.

(Eine Hundertvierzehnjährige.) Die Volkszählung fördert mitunter ganz überraschende Dinge zu Tage. In Szegedin fand man einen Greis, Namens Jzak, der mittels Taufbüchseis nachweisen konnte, daß er 104 Jahre alt sei; allein dieser Methusalem ist ein „junges Herrchen“ gegen die vermittelte Frau Peter Jenei, geb. Eva Halasz. Ein Volkszählungs-Kommissär entdeckte die Frau auf der Szatymazar Tanya, und auf die Frage, wie alt sie sei, erwiderte sie bloß, daß sie am 24. Dezember 1776 geboren sei. Ihr Alter mögen die Herrn nachrechnen. Frau Jenei hat mithin das 114. Lebensjahr überschritten und sie ist dabei noch so frisch und rüftig, als drückten kaum 60 oder 70 ihre Schultern. Auch plaudern und neugierig sein kann sie wie die Jünglinge. Den Kommissär, der sie in die Liste eintrug, fragte sie: „Haben Sie, bitte schön, meinen jüngsten Bub nicht in Szegedin gesehen? — „Ei, haben Sie denn auch Kinder?“ — „Das will ich meinen: vier Söhne. Mein jüngster Bub ist — 64 Jahre alt. Wenn er auf die Tanya kommt, da schreit er mir immer die kleine Bank unter den Fuß. O, er ist ein seelenguter Mensch, mein Bub.“

(Eine gottlose Bevölkerung) scheint in der ungarischen Stadt Bößförmény zu haufen, wenn man aus der nachstehenden Geschichte logische Schlüsse ziehen darf. Ein wackerer Steuerzahler von Hajdu-Bößförmény, der sich in seinem Rechte geschädigt wähnte, faßte nach kurzem Erwägen den Entschluß, sich wegen des ihm angethanen Unrechtes an das höchste Forum, nämlich an Gott zu wenden. Er setzte sich also hin und brachte seine Klage zu Papier, versiegelte das Schreiben und adressirte es: „An den Herrgott — hiersebst“, wobei er sich wahrscheinlich des biblischen Ausspruches erinnerte, daß Gott überall sei und daher auch in Hajdu-Bößförmény nicht fehlen könne. Leider sollte er in dieser Erwartung tittert enttäuscht werden, denn alsbald wurde ihm sein Schreiben von der Post zurückgestellt und der Brief trug den amtlichen Vermerk: „Adressat ist in Hajdu-Bößförmény unbekannt.“

(Der letzte Pestalozzi.) Am 14. Jänner starb in Zürich an den Folgen eines Schlaganfalls Ingenieur Karl Pestalozzi, geb. 1825, Professor der Ingenieurwissenschaften am schweizerischen Polytechnikum. Er gehörte dem Lehrkörper des Polytechnikums seit dessen Gründung (1854) an. Der Verstorbene war der einzige noch lebende Nachkomme des bekannten Erziehers Heinrich Pestalozzi, und zwar dessen Enkel.

(Ein königliches Hochzeitsgeschenk.) Die Königin von England hat dem Kaiser von China, der ihr zu ihrem Regierungsjubiläum sehr werthvolle Geschenke sandte, eine äußerst kostbare Standuhr zu seiner Hochzeit geschenkt. Die Uhr ist fünf Fuß hoch und aus solidem Silber gearbeitet. Die Verzierungen sind in Hochrelief. Eine derselben stellt die Britannia mit Schwert und Schild dar. Das Lünettenwerk spielt dieselbe Weise, wie die Uhr im Parlamentsgebäude. Die Widmung ist in chinesischer Sprache eingravirt.

(Baron Hirsch und der Pariser Unionklub.) Man erinnert sich noch, daß Baron Hirsch in Paris seinerzeit mit seiner Kandidatur für den dortigen Unionklub nicht durchzubringen vermochte. Der Abgewiesene hatte dann, um sich

zu rächen, das Hotel Coislin gekauft, in dem der Klub seinen Sitz hat und war gesonnen, den vornehmen Cercle, der ihm die Aufnahme verweigert hatte, beim Ablauf des Miethskontrakts auf die Straße zu setzen. Dieser Zeitpunkt ist jetzt eingetreten, aber, wie der „Figaro“ mitzutheilen weiß, ist die Stimmung des Barons verhältnißmäßig geworden. Er läßt den Cercle in seinem Hause weiter wohnen, sogar ohne ihn zu steigern, und verzichtet auf die erneute Stellung seiner Kandidatur — aber nur vorläufig. In einem Jahre vielleicht, wenn über die vorgekommenen „Mißverständnisse“ Gras gewachsen ist, wird eines der einflußreichen Mitglieder des Cercle die Aufnahme des Barons von Neuem in Vorschlag bringen und die Pforten des aristokratischen Klubs werden sich diesem dann vielleicht öffnen.

(Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich Ende der vorigen Woche auf einer Jagd unweit Opyzew im Gouvernement Kely in Rußisch-Polen. Der dortige Advokat Schrenniky hatte seinen zehnjährigen Sohn auf die Jagd, die in größerer Gesellschaft stattfand, mitgenommen. Vor Beginn der Jagd erhielt der Knabe von seinem Vater ein doppeläufiges Gewehr zum Geschenk, um mit demselben sein erstes Jagdglück zu versuchen. Aus Freude darüber sprang der Junge seinem Vater an den Hals, um ihn zu küssen. In demselben Augenblick jedoch krachte ein Schuß und der Advokat sank, ins Herz getroffen, todt nieder. In Folge der heftigen Erschütterung durch den Sprung des Knaben war der Schuß losgegangen und hatte den Vater getödtet. Der Junge wollte sich aus Verzweiflung darüber mit der Kugel des zweiten Laufes erschließen. Man entriß ihm jedoch das Gewehr. Die Leiche des Vaters wurde auf einen Schlitten gebettet und die todtbringende Flinte daneben gelegt. Während der Fahrt ging plötzlich das Gewehr los und die Kugel tödete den Kutscher und verwundete noch einen zweiten Herrn, Namens Magnanky. Zu Hause angekommen, schlich sich der Knabe, der seinen Vater auf so schreckliche Weise getödtet hatte, in einem unbewachten Momente aus dem Zimmer, löste eine Anzahl Köpfe von Schwefelzündhölzchen auf und trank die Lösung aus. Einige Stunden später starb auch der Knabe unter entsetzlichen Schmerzen.

(Höflichkeit ist eine Zier.) Ein eigenartiger Zwischenfall spielte sich vor kurzem in Polen gelegentlich einer Schöffengerichts-Verhandlung ab. Während derselben mußte der Amtsrichter plötzlich mehrere Male hinter einander niesen, worauf ein Mann, der als Zuhörer der Verhandlung bewohnte, freundlich nickend ihm zurief: „Prosit!“ Der Richter fragte darauf, wer denn so liebenswürdig gewesen sei, diesen Zuruf an ihn zu richten, worauf sich auch sozgleich der Betreffende meldete, in der Voraussehung, daß er nun den Dank für seinen höflichen Wunsch ernten würde. Er wurde in dieser Erwartung aber bitter enttäuscht, denn der Amtsrichter ließ den höflichen Mann durch den Gerichtsdienner vortreten, und der Gerichtshof erkannte gegen ihn „wegen Ungebühr vor Gericht“ auf eine dreistündige Haftstrafe. Jedemfalls ist dem biederen Manne der Wahrspruch noch nicht bekannt gewesen: „Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“

(Wenterei auf einem Auswandererschiffe.) Fürchterliche Szenen trugen sich vor kurzem auf dem von Genua nach Valparaiso in See gegangenen, mit „verdingten“ Landarbeitern überfüllten Auswandererschiffe „Casimir“ zu. Die Schiffsnahrung war so ungenügend und wurde schließlich so gänzlich ungenießbar, daß sich die Unglücklichen, die doch gewiß auf keine lucullischen Tafelfreunden gewöhnt waren, beim Kapitän beschwerten. Statt den Auswanderern nun bessere Kost zu reichen, ließ der Kapitän total verschimmeltes Kastanienbrod (als einzige Nahrung!) vertheilen, was den in der Masse der Passagiere längst glimmenden Funken der Unzufriedenheit zur lobernden Flamme anfanste. Dem Kapitän wurde das elende Zeug ins Gesicht geworfen, und die Rasenden hätten ihn zerrissen, wenn ihm nicht die Matrosen mit Revolvern und Flinten zu Hilfe geriet wären. Gleichzeitig gab auch die übrige Schiffsmannschaft einen Spritzenstrahl kochend heißen Wassers auf die empörte Menge ab, eine große Anzahl von Männern, Weibern und Kindern gräßlich

ihn im Schritt gehen und begann den Inhalt seiner neuen Taschen zu untersuchen. Dabei entdeckte er im Waffenrock eine Ledertasche, öffnete sie und fand darin ein mit einem großen Siegel versehenes Schriftstück, das, wie er langsam herausbuchstabirte — denn obchon er fertig Rußisch sprach, konnte er es kaum lesen — die Unterschrift des Grenzsofakobersten zu Kremenez trug. „Das wird ja immer besser“, sagte Staschjo, an den früheren Träger des Schriftstückes denkend, „der Kerl ist ja weit her, den kennt hier in der Gegend Niemand“, und hocherfreut steckte er das Dokument wieder ein. Einige tausend Schritte weiterhin begegnete ihm ein Bauer auf seinem Wagen. „Heda, Muschik“, schnauzte Staschjo ihn an, woher des Weges und wohin? „Aus dem Dörfchen Kalutka, Väterchen, und ich will nach Kremenez, wo morgen Jahrmarkt ist.“ „Sind Kameraden von mir in Kalutka?“ „Min, Väterchen; zwei waren gestern dort, aber sie ritten heute in der Frühe mit dem Starshina — dem Dorfschulzen — fort, der ebenfalls nach Kremenez wollte.“ „Gut“, sagte leutselig Staschjo, „fahre zu!“ Der Bauer grüßte demüthig, und Staschjo setzte seinen Weg fort; bald aber bog er von der bisher eingehaltenen Richtung ab und folgte einem abschließlichen Knüppeldamm, der rechts vom Waldwege sich abzweigete. Spazige Bilder mußten vor seiner Seele vorüberziehen, denn seine Augen funkelten vor schalkhafter Freude, während sein Reitthier langsam vorwärts stolperte, und mehrmals mußte er laut auslachen, doch zwang er sich immer gleich wieder zu einem möglichst strengen Gesicht. Endlich, nach einer weiteren Stunde lag das Dorf Kalutka vor ihm, und bald darauf ritt er in die einzige sich weithin ausdehnende Straße desselben ein. Gleich vor einem der ersten Häuser arbeitete ein Muschik mit der Art an einem Wägelchen. „Führe mich zum Starshina!“ schnauzte Staschjo den Mann an. Der Muschik nahm die Mühe ab und schritt dem ge-

strengen Herrn Grenzsofaken voran; einige aus den Nachbarhäusern herbeigeilte Neugierige schlossen sich dem Zuge an. Beim Starshina war Niemand zu Hause als ein altes Weib. „Bei allen Heiligen“, donnerte Staschjo, „das ist doch zu arg; wer vertritt denn den Starshina während seiner Abwesenheit?“ „Ach, Väterchen!“ suchte das Weib zu beschwichtigen. „Du?! — das soll unser gnädiges Väterchen Nikolaus Pawlowitsch in Petersburg erfahren, wie Ihr undankbaren Malefizmuschiks die von ihm eingesetzten wichtigen Aemter verwaltet. Ja, ja, paßt nur auf, es wird schon dafür gesorgt werden, daß Ihr sammt und sonders in die Bergwerke kommt. Aber das später, jetzt zu Anderem!“ und sich zu den Umstehenden wendend, fragte er, auf die Alte deutend: „Ist sie wirklich die Stellvertreterin des pflichtvergeßenen Starshina?“ „Ja, ja, Väterchen!“ erlang es von allen Seiten. „Gut“, sagte Staschjo zu ihr, „da habe ich mit Dir Wichtiges zu besprechen“, und vom Pferde steigend, das ein Muschik beim Jügel nahm, folgte er der aufs höchste beunruhigten Alten in's Haus. Im Zimmer herrschte er sie an: „So, Du wirst mir jetzt einen Imbiß auftragen und auch die sämtlichen Dorfbewohner zusammensuchen lassen. Sie sollen hier vor's Haus kommen, denn ich habe ihnen einen Ukas von unserem gnädigen Väterchen in Petersburg vorzulesen. Vergewißere Dich, als Stellvertreterin des nachlässigen Starshina, daß des Ukas Unterschrift und Siegel richtig sind.“ Das Schriftstück hervorziehend, hielt er es der Alten unter die wothgefärbte Nase. Das arme Weib war tiefgerührt, als sie die angebliche Unterschrift des Czars und das prächtige Siegel sah, küßte den Hochthron des Herrn Grenzsofaken und versprach schleunige Ausführung seiner Befehle.

Eine halbe Stunde später hatte Staschjo, wie noch nie zuvor in seinem Leben getafelt und ein wachsendes Stimmengewirr vor dem Haupte bewies ihm, daß die Dörfster ver-

jammelt seien: Als bald meldete auch die Alte, daß nun die Verlesung des Ukas vor sich gehen könne. „Wie viel sind der Leute wohl?“ fragte Staschjo. „Bierundachtzig“, antwortete die Alte, „denn außer meinem Manne, dem Starshina, sind noch drei Familienväter nach Kremenez gegangen.“ „Dann vorwärts!“ kommandirte Staschjo und ging an die Thür. Als er den harrenden Dörfstern sichtbar wurde, nahmen die Männer ihre Mühen ab und eine tiefe Stille legte sich über die Versammlung.

Staschjo holte sein Schriftstück hervor, entfaltete es, räusperte sich und las dann mit volltönender Stimme: „Ach, Euer Väterchen Nikolaus Pawlowitsch, wohnhaft in Petersburg, befehle durch diesen gnädigen Ukas, daß in meinem ganzen Reiche alle meine Söhne, die zwischen dem sechsten und sechzigsten Lebensjahre stehen, zu der Sitte unserer Vorfäter, die leider durch meinen erlauchten Vorgänger, den ersten Peter, aufgehoben wurde, wieder zurückkehren und hinfüro ihre Häupter kahl scheeren sollen. Ich entsende daher in das Dörflein Kalutka — meine Polizeifolktaten sind anderweitig beschäftigt — einen Grenzsofaken mit dem Befehl: Er trage dem Starshina auf, sein eigenes Haupt, sofern es nicht zu alt ist und die Häupter sämtlicher männlicher Dörfster im Alter zwischen sechs und sechzig Jahren, innerhalb 2 Stunden nach Verlesung dieses meines Ukas kahl scheeren zu lassen und besagte Häupter während der angegebenen Lebensjahre stets kahl zu tragen. Dem diesen Ukas verlesenden Grenzsofaken, der gewissenhaft die Schur zu überwachen hat, soll jeder Geschorene einen Rubel Scheergeld entrichten, und ist das so vereinnahmte Geld der Polizeikasse in Kremenez abzuliefern. Denn hört, Kinderchen, jeder Geschorene soll auf Lebzeiten steuerfrei sein und dafür ist mir, Euerem Väterchen, das schon so viel für Euch gethan, eine kleine Entschädigung zu gewähren, nicht mehr als billig. Wer aber, im Alter von

verbrühend. Mit großer Mühe wurden durch die Weiber der Auswanderer andere der Verzweifeltsten gehindert, im Schiffsraum Feuer zu legen. Nach dreiwöchiger entsetzlicher Reise kam der „Casimir“ in Valparaiso an, wo seine bedauernswerthen Opfer, deren eines jetzt die furchtbare Fahrt in der Römischen Presse bischreibt, ohne Weiteres halbtodt von Entbehrung ausgeladen und an ihre Sklavenhalter verhandelt wurden.

Eigen-Berichte.

Friedau, 16. Jänner. (Volkszählung.) Diese ergab 1001 Personen, — seit der letzten Volkszählung eine Zunahme von 27 Prozent. Zufällig ist dieser Prozentsatz gleich dem der angegebenen Personen mit slowenischer Umgangssprache.

Friedau, 13. Jänner. (Giftmischer.) Die Grundbesitzer-Familie Schutel in Bittau bei Friedau, bestehend aus Vater, Sohn und 2 Töchtern, wurde am 10. d. nach dem Abendbrode von Ueblichkeiten und Krämpfen befallen, an welchen der Sohn am nächsten Tage starb, während die übrigen 3 bis zur Stunde noch nicht außer Gefahr sind. Wie verlautet, soll der hiebei verstorbene Sohn der Giftmischer gewesen sein; nun aber stellen sich andere Verdachtsgründe heraus. Das k. k. Bezirksgericht und die Gendarmerie sind mit den eingehendsten Erhebungen beschäftigt.

Gams, 19. Jänner. (Feuerwehrlinzen.) Die neugegründete Feuerwehr von Gams veranstaltet am 1. Februar in Petuar's Lokalitäten „zur schönen Aussicht“ ein Tanzfränzchen, verbunden mit einem Glückshafen. Der Reinertrag ist zum Theile für den zu errichtenden Unterstützungsfond, zum Theile für die Anschaffung von Geräthschaften bestimmt.

Graz, 16. Jänner. (Die Blutlaus.) Mit Bezug auf den in Nr. 1 vom 1. l. M. Ihrer geschätzten Zeitung auf Seite 3 befindlichen Artikel aus Schloß Herberstorf des Herrn Fritscher über die Blutlaus gegen die Juroren dieser Abtheilung erlauben sich die Geseftigten Folgendes zu erwidern und wird eine geschätzte Redaktion um gefällige Veröffentlichung nachstehender Ausführungen höflichst ersucht. — Wie Herr Fritscher in seinem Artikel selbst sagt, existirt die Blutlaus schon seit den zwanziger Jahren in Frankreich. Dieselbe wurde von da aus wahrscheinlich nach Graz verschleppt, wo dieselbe laut eingezogenen Erkundigungen mindestens schon seit dreißig Jahren eingebürgert ist. Trotzdem dieselbe schon so eine geraume Zeit nicht allein in Frankreich, sondern auch in Oesterreich und anderen Staaten vorkommt, haben es die betreffenden Regierungen nicht für nothwendig befunden, ein Spezialgesetz gegen die Blutlaus zu schaffen. Ja, unserer Ueberzeugung nach ist die Blutlaus dort, wo der Baum nicht gereinigt wird, gerade so schädlich wie die Blattlaus. Da letztere wohl schon jedem Kinde bekannt, spricht kein Mensch von der Schädlichkeit derselben, obwohl auch diese gleich der Blutlaus durch eine geflügelte Generation verbreitet wird. Um aber auf den Vorwurf des Herrn Fritscher zurückzukommen, als hätten wir durch die Prämierung das Vorhandensein der Blutlaus an den Bäumen des Herrn Versee vertuschen wollen, müssen wir öffentlich erklären, daß das Vorhandensein von Spuren noch nicht im Gefolge hat, daß die Bäume auch mit Blutläusen behaftet sind. Uns wenigstens ist es nicht bekannt, daß wir etwas anderes als Spuren ehemaligen Vorhandenseins der Blutlaus gesehen haben. Wir stellen daher die Frage an Herrn Fritscher, ob irgend ein Gesetz existirt, das auch jenen Obstzüchter strafft, welcher seine Bäume reinigt und in diesem Zustande zur Ausstellung bringt, wir stellen weiter die Frage, warum denn Herr Fritscher erst nach drei Monaten mit seiner Entdeckung der Blutlaus auf der Ausstellung kommt und die Käufer dieser Bäume warnt, nachdem dieselben längst anderweitig verwendet wurden? Wir dachten, es wäre, nachdem sich Herr Fritscher als Mandatar des zu schützenden steirischen Obstbaues aufwerfen will, seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, seine Entdeckung dem Komitee zur Entfernung der Bäume sofort anzumelden. Da er dieses jedoch nicht gethan

hat, wir unsererseits das wirkliche Vorhandensein der Blutlaus nicht konstatiren konnten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die uns zuge dachte Handlung einer Schlamperie auf uns nicht angewendet werden kann.

J. Marauschel. Ludwig Beer.

Kadkersburg, 19. Jänner. (Liebhabertheater.) Samstag, den 17. Jänner, veranstaltete der hiesige Gesangs- und Musikverein ein Dilettanten-Theater, dessen Reinertragniß für Vereinszwecke gewidmet wurde. Als erste Nummer gelangte der Schwank v. Günther „In Hemdärmeln“ zur Aufführung. Die Leistungen des Herrn J. Medog (Dr. Feldner) sowie der Frä. Magda Kuscher (Elise) und Johanna Kuscher (Anna Stern) waren sehr zufriedenstellend und boten den Zuschauern viel Anregung. Auch die darauffolgende Zwischennummer, betitelt „Ein Ständchen“, fand volle Würdigung und wurden die Herren Kellermann (Künstler), Kaugner (Bürger) und Gregoritsch (Nachtwächter) mit reichlichem Beifall ausgezeichnet. Zuletzt kam das Koschatsche Liederspiel „Am Wörthersee“ zur Aufführung. Die schwierige Anordnung und Gruppierung der großen Zahl von Personen auf unserer kleinen Bühne, bewältigte der Regisseur Herr Ehmman und geführt ihm hiefür ungetheiltes Lob für das Gelingen dieses Stückes. Den gefanglichen Theil leitete der Chormeister-Stellvertreter Herr Gregoritsch. Unser Musikmeister Herr Bilitschnial besorgte mit den wenigen noch zur Verfügung gebliebenen Kräften die Musik in vollendeter Weise. Der hiesige Fotograf und Maler Herr J. Klein erwarb sich große Anerkennung durch die Herstellung der erforderlichen Dekoration. Eine Ueberraschung bemächtigte sich dem Publikum, als sich der Vorhang hob und das naturgetreue Bild von Maria-Wörth am Wörthersee im Hintergrunde hervortrat. Ein Beifallssturm ging durch das Haus und lezte sich nicht eher, bis der Schöpfer dieses Werkes Herr J. Klein wiederholt auf der Bühne erschien und den Dank entgegennahm. Es ist nicht Sitte, Dilettanten einer Kritik zu unterziehen, und so wollen wir nur kurz bemerken, daß Jeder sein bestes Können einsetzte im Interesse der guten Sache. Volles Lob und dankbare Anerkennung gebührt allen jenen Damen Kadkersburgs, welche durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen, daß wir einen so schönen Erfolg errungen haben. Der zahlreiche Besuch und die durch denselben erzielte Brutto-Einnahme von 207 fl. geben einen Beweis, welche Sympathien dem Vereine von allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht werden. Nun tritt an den Verein die Pflicht heran, allen jenen Mitwirkenden, die nicht Vereinsangehörige sind, ein Gegenstück zu bieten. Es wurde daher die Abhaltung eines internen Vereinsabends, vorbehaltlich des noch unbestimmten Zeitpunktes, nur für Vereinsmitglieder sammt deren Familien beschlossen und werden zu diesem geschlossenen Abend alle Frauen und Herren, welche mitwirkten, geladen.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Die k. k. Finanz-Landes-Direktion hat die Steueramts-Praktikanten Herrn Karl Wessely, Herrn Jakob Tobias und Herrn Rudolf Ullm, dann den Rechnungs-Unteroffizier erster Klasse Herrn Josef Anzel und den Gendarmerie-Postenführer Titular-Wachtmeister Herrn Mathias Wondrasel zu Steueramts-Adjunkten ernannt.

(Advokaten in Steiermark.) Nach der von der steiermärkischen Advokatenkammer veröffentlichten offiziellen Liste giebt es gegenwärtig in Graz 60 Advokaten, in Marburg 9, in Silli 8, in Pettau 7, in Leoben 5, in Feldbach, Hariberg, Judenburg, Voitsberg und Wildon je 3, in Bruck a. d. M., Deutschlandsberg, Friedau, Fürstenseib, Gleisdorf, Gonobitz, Knittelfeld, Leibnitz, Mureck, Mürzzuschlag, Radkersburg, Stainz, St. Leonhard bei Marburg, Weiz, Wind-Feistritz und Windisch-Graz je 2 Advokaten. Nur je ein Advokat befindet sich in Arnfels, Aufsee, Drahenburg, Ebiswald, Fehring, Frohnleiten, Kainburg, Kirchbach, Lichtenwald, Pözen, Luttenberg, Murau, Neumarkt, Pölla, Ober-Radkersburg, Rottenmann und St. Marein bei Erlebschein.

(Begünstigte Wehrpflichtige.) Die Gemeindevorstände wurden angewiesen, alle in die Gemeinde zuständigen

Jünglinge, welche rücksichtlich der Erfüllung ihrer Wehrpflicht eine Begünstigung genießen, aufzufordern, den Fortbestand der diese Begünstigungen begründenden Verhältnisse für das Stellungsjahr 1891 rechtzeitig, und zwar spätestens bis zu nachstehenden Terminen nachzuweisen, nämlich: Kandidaten des geistlichen Standes, Lehrer und Lehramtskandidaten, Besitzer erblicher Landwirthschaften bis Ende Juni, Familienerhalter bis Ende Januar. Jene in einer Begünstigung der Wehrpflicht Stehenden, welche obigen Termin nicht einhalten, werden der Begünstigung unnachsichtlich verlustig erklärt werden.

(Unfallversicherung.) Anlässlich eines Ministerialreferates, welcher die Versicherungspflicht der im landwirthschaftlichen Maschinenbetriebe eines Unternehmers beschäftigten Ehegattin desselben bestritt, hat das k. k. Ministerium des Innern, unter eingehender Begründung, entschieden, daß diese als zu versichernde Person im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes nicht zu gelten habe.

(Eine bemerkenswerthe Verordnung des Reichskriegsministeriums), die für Einjährig-Freiwillige von Wichtigkeit ist, ist soeben erfolgt. Die Verordnung betrifft die in wiederholten Fällen als zweifelhaft erachtete Frage, ob die Note „genügend“ bei der Offiziersprüfung als hinreichend zu erachten sei, um von der Verpflichtung des zweiten Dienstjahres zu entheben. Das Reichskriegsministerium hat nun diesbezüglich angeordnet, daß in jenen wichtigeren Gegenständen, für die hinsichtlich der Zuerkennung des Prüfungsergebnisses „vorzüglich“ und „entsprechend“ erhöhte Minimalanforderungen gestellt werden, das Lehrziel nicht als erreicht bezeichnet werden könne, wenn der Aspirant nur das Prädikat „genügend“ erlangt hat.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt, als Lehrer: die Herren Franz Wigmann in Reifnigg und Thomas Kunstlic in Heiligenstein; als Lehrerinnen: Fräulein Mathilde Detina an der Mädchen-Bürgerschule in Marburg und Fräulein Therese Hores an der Volksschule in Mooskirchen; als Unterlehrer: Herr Julius Jlis in St. Lorenzen bei Wisell und als Unterlehrerin: Fräulein Emma Benedek an der Mädchenschule in Bruck. — Fräulein Christine Arnusch wurde als Lehrerin weiblicher Handarbeiten für die Volksschule in Pözen bestellt und eine an der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Graz erledigte Schuldienststelle dem Amtsdienner Herrn Simon Paulitsch verliehen.

(Besteuerung der Haus-Administratoren.) Anlässlich einer Anfrage über die Besteuerung der Haus-Administratoren wurde den Finanz-Behörden eröffnet, daß die Verwaltung mehrerer, verschiedenen Eigenthümern gehörigen Häuser gegen eine in einem fixen Betrage bestehende Geldentlohnung wenn auch als zeitweilige Nebenbeschäftigung betrieben, der Erwerbsteuer nach § 1, Absatz IV., lit. b des Erwerbsteuer-Patentes unterliegt. Dagegen bildet die Verwaltung nur eines Hauses oder mehrerer, jedoch demselben Eigenthümer gehörigen Häuser keine erwerbsteuerpflichtige Unternehmung, weshalb die hiefür stipulierte Geldentlohnung oder der Werth der unentgeltlich überlassenen Wohnung nach den Grundsätzen des Einkommensteuer-Patentes in der zweiten Klasse zu besteuern ist.

(Germanische Vornamen.) 22. Jänner: Blitram, Dielinde (Theodolinde), Luthilde; 23.: Hildefons (Hildefons), Madegunde (Mada); 24.: Engelmar, Markolin, Wilhelm.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 25. Jänner, findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Germanenbund Marburg.) Daß die Ortsgruppe Marburg des Germanenbundes sich des besten Gedeihens und eines immer größer werdenden Mitgliederkreises zu erfreuen hat, zeigte die zahlreich besuchte Jahresversammlung, welche am 16. d. M. bei Hönigmann stattfand. Aus dem Jahresberichte des Obmannes Herrn Dr. Eduard Glantschnigg sei kurz mitgetheilt, daß der Verband Marburg im abgelaufenen Jahre eine Hauptversammlung hatte, ferner regelmäßig monatlich und wöchentlich gesellige Abende veranstaltete und im Oktober eine Fahrt nach Pragerhof unternahm, wozu auch

Eine Laune.

„Nur keinen langen Abschied, liebe Mutter, in längstens sechs Monaten sehen wir uns ja wieder.“

Diese Worte sprach ein blühender junger Mann zu einer älteren Frau am Bahnsteige einer kleinen Stadt.

„Noch einen Kuß, Fritz — und nun reise glücklich!“ Damit preßte sie das Tuch an die Augen und um die innere Erregung nicht durch ihr Schluchzen zu verrathen, stürmte sie, ohne umzublicken, dem Städtchen zu.

Der junge Mann Fritz S. sollte zum ersten Male die Universität besuchen. Die Mutter, eine arme Beamten-Witwe, hatte ihn, soweit ihre Kräfte reichten, mit dem Nöthigsten ausgestattet und ihm ein Schatzkästlein von guten Lehren und Rathschlägen gleichfalls mit auf den Weg gegeben. Der Abschied von ihrem einzigen Sohne, der bis jetzt noch nie auch nur auf acht Tage von ihr getrennt gewesen war, ging der guten Frau so nahe, daß sie die Trennung nicht zu übersehen wählte.

Auch den Sohn hatte das Scheiden sehr wehmüthig gestimmt, doch der leichte roßige Sinn der Jugend verdrängte bald die trüben Gedanken und hoffnungsfreudig und siegesgewiß hatte er dem Dampffrosse, das ihn nach der Residenz führte, zuzurufen mögen: „Cäsarem vehis et ejus fortunam!“

Die trüben und bitteren Erfahrungen, die das Leben des unbemittelten Studenten zu begleiten pflegen, schienen Fritz S. zu meiden. Die wenigen Empfehlungen, mit denen er ausgerüstet war, hatten genügt, ihm eine sorgenfreie Existenz zu schaffen, und da er nur wenig Bedürfnisse hatte, so schwanden ihm die Tage im ruhigen Wechsel zwischen Unterricht nehmen und geben.

sechs bis sechzig Jahren stehend, sich böswillig und respektlos der Schur entzieht, für den heißt es: 25 auf den gewöhnlichen Ort und w'Sibir — nach Sibirien. Gezeichnet und besiegelt Euer gnädiges Väterchen Nikolaus Pawlowitsch.“ Staschjo faltete sein Dokument wieder zusammen und rief der jetzt eifrig flüsternden Menge zu: „Na wird's; laßt die Weiber zur Seite treten, und zu ihnen mögen sich fürs Erste Diejenigen stellen, die den Willen unseres gnädigen Nikolaus Pawlowitsch nicht befolgen wollen, d. h. wenn so Etwas möglich wäre! Die Weiber fühlten nach ihren Pöpsen und schlüpfen seelenvergnügt zur Seite, und vor Staschjo blieben fünfundsiebzig Männer, Burschen und Knaben stehen. Ein Muschik, der im Vordergrund stand, wandte sich jetzt an Staschjo. „Väterchen“, sagte er, „wir wollen gern unserem Nikolaus Pawlowitsch zu Willen sein, denn wir lieben ihn Alle sehr und die Steuerfreiheit ist angenehm und löblich, während die Kopfschur das Kämmen und Bürsten erspart, obgleich ich sagen muß, daß unsere Weiber, die Täubchen, stets gern alle vier bis sechs Wochen die nöthige Säuberung an unseren Pöpsen vorgenommen haben: aber was ich sagen wollte ist dies: In zwei Stunden ist es Nacht, wäre es nicht besser, mit der Schur bis morgen zu warten?“ „Geht nicht an“, entgegnete Staschjo; „Nikolaus Pawlowitsch verlangt, daß es innerhalb zwei Stunden nach Verlesung des Ukas geschehe. Seht mal jetzt zu, ob Ihr das nöthige Geld bei Euch habt, und wenn nicht, so holt es; bringt auch soviel Scheeren und Scheermesser mit als Ihr habt und spudet Euch, damit wir bald beginnen können; ich werde Euch übrigens beim Scheeren helfen, denn ich muß mich üben, da in nächster Woche in Kremenez alle Grenzsofaken zur Schur kommandirt sind, die sie gegenseitig an sich zu vollziehen haben werden.“ Truppenweise entfernten sich die Muschiks und truppenweise kehrten sie wieder, und dann begann unter Staschjo's

kundiger Leitung vor dem Hause des Starschines ein Scheeren, wie es noch nie gesehen worden war, und den Boden bedeckte bald ein Haufen zottigen Harres von allen Farben. Als die fünfundsiebzig Geschorenen bei Staschjo vorbei defilirten, schmunzelte er sehr vergnügt, noch breiter aber wurde sein Schmunzeln, als er das Geld nachzählte, das jeder Einzelne ihm in die Mütze geworfen, denn es fehlte an den fünfundsiebzig Rubeln nicht ein Kopek. „So, ihr Einwohner Kalutkas“, sagte Staschjo, „der Wille unseres Nikolaus Pawlowitsch ist geschehen und Ihr habt Euch die Steuerfreiheit errungen. Jetzt aber seid Zeugen, daß ich den Ukas der würdigen Stellvertreterin des Starschina übergebe als Quittung für das Geld. Ich wünsche Euch Lebewohl, denn ich muß zurück nach Kremenez, wo ich Rapport über Eure musterhafte Führung abstatten werde.“

Man brachte ihm seinen wohlverpflagten Gaul; die Stellvertreterin des Starschina reichte ihm noch ein beträchtliches Gläschen Wodka und unter dem jubelnden Zuruf der Menge ritt er zum Dorfe hinaus.

Zwei Tage später fahndete die russische Polizei auf einen angeblichen Grenzsofaken, sie suchte sich sehr, des Frevelers habhaft zu werden, aber ihr Sehnen ward nicht gestillt. Dagegen erhielt fünfzehn Jahre später der Ispravnik des Bezirks, in dem Kalutka liegt, einen Brief aus weiter Ferne, aus Texas, der einen Tausend-Dolarschein enthielt und der die Bitte aus sprach, es möge das Geld gleichmäßig unter diejenigen Einwohner Kalutkas vertheilt werden, die oder deren verstorbene Väter sich einst auf Veranlassung eines Grenzsofaken die Köpfe hätten fahl scheeren lassen. Der Ispravnik machte die Leute ausfindig und zahlte ihnen das Geld. Trotzdem aber soll es noch heutigen Tages geradezu lebensgefährlich sein, in Kalutka nach einem Scheermesser, nach einer Scheere oder gar nach einem Haarschneider zu fragen. -v-

an die Ortsgruppe Pettau eine Einladung erging. Eine Hauptaufgabe des Vereines bestehe darin, andere deutsche Vereine Marburgs und alle Unterhaltungen, die von Deutschen ausgehen, moralisch zu unterstützen, um auf solche Weise dem Germanenbunde immer mehr Ansehen und Geltung zu verschaffen. Ein besonderes Augenmerk sei in dieser Beziehung auf den Marburger Turnverein zu richten, damit er nicht von fremden Elementen überwuchert und auch in der Zukunft national so tüchtig geleitet werde wie bisher. — Dem Kassenerichte zufolge zählte der Verein am Ende des Jahres 1890 43 Mitglieder, die einen Beitrag von 16 fl. 80 kr. leisteten. An Spenden, Ueberzahlungen bei der Entrichtung von Mitgliederbeiträgen, Versteigerungen u. s. w. liefen ein 6 fl. 57 kr. Die Gesamteinnahme beziffert sich somit auf 23 fl. 37 kr. An die Bundesleitung wurden abgeführt 6 fl. 20 kr., für verschiedene Anschaffungen wurden ausgelegt 4 fl. 60 kr. Die Gesamtausgaben betragen daher 10 fl. 80 kr., wonach am Ende des Jahres 1890 ein Kassarest von 12 fl. 57 kr. verbleibt. — In den Ausführl. wurden für das Jahr 1891 gewählt die Herren: Dr. Eduard Glantschnigg, J. Lohs, H. Mareisch, A. Serpp, J. Gasser und F. Wittschke; sodann beschlossen, daß über die Aufnahme neuer Mitglieder künftighin der Ausschuss allein ohne Angabe von Gründen seines Beschlusses zu entscheiden habe, endlich wurde der Beschluss gefasst, auch in diesem Vereinsjahre die wöchentlichen geselligen Zusammenkünfte nach Thunlichkeit beizubehalten und in nächster Zeit einen größeren, würdigen Festabend zu veranstalten und hierzu die deutschen Vereine, insbesondere den Turn- und Männergesang-Verein und den deutschen Sprachverein einzuladen. Die Vorbereitungen zu diesem Festabend werden dem Vereinsauschuss überlassen.

(Handelskammerwahlen.) Bei den Wahlen für die Grazer Handels- und Gewerbekammer wurden folgende Herren gewählt: Aus der Handelssektion; Otto Kroath, Franz Klentl, Karl Traun, Josef Liebl, J. C. Fischer, Joh. Grubitsch und Franz Kloiber. Aus der Gewerbe-sektion: Ludwig Kranz, Dr. Anton Wunder, Rajetan Pachner, Gustav Guttmann, Leopold Bude, Josef Konrad, Ernst Wendl, Robert Steiner, Adolf Stowasser, Anton Massatti, Michael Altziebler, Franz Mosdorfer, Karl Scherbaum und Konrad Wratischitzki. Aus der Gruppe Bergbau: Ernst Rathausky, Emerich Ritter von Miller, Eduard Candolini und Josef Hochlitzer.

(Marburger Gemeinderath.) Heute Nachmittag findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Zuschrift der Gemeinde-Sparkasse wegen Wahl des Revisions-Comités zur Prüfung der Rechnung pro 1890. — Rekurs der Frau Cäcilie Taferner in Angelegenheit der Herstellung von Dachwohnungen im Hause Nr. 11 Schlachthausgasse. — Rekurs des Herrn And. Penartschitsch gegen den Auftrag wegen Kanalherstellung bei seinem Hause Mellingstraße. — Rekurs des Herrn Josef Kapoc gegen den Stadtrathbescheid Zl. 19.770, wegen Verweigerung der Herstellung von Stallungen in der Freihausgasse. — Rekurs des Herrn Anton Vogrin gegen den Stadtrathbescheid Zl. 16.888 pto. Herstellung von Dachkammern. — Rücklegung des Mandates von Seite des Gemeinderathes Herrn Heinrich v. Reichenberg. — Bestimmung zweier Vertrauensmänner für die Vertheilung der Schöber'schen Stiftungszinsen. — Rekurs des Johannuzzi gegen den Stadtrathbescheid Zl. 20.746 wegen Weiterbenützung des Arbeitslokales in der Schmiderergasse Nr. 5. — Gesuch des deutschen Lesevereines an den Grazer Hochschulen um eine Subvention pro 1891. — Vergebung der Baugewerks-Arbeiten beim neu zu erbauenden Bürgerverforgungshause. — Vergebung der städt. Professionisten-Arbeiten im laufenden Jahre. — Erhebungs-Protokoll über die Eignung der Parzelle Nr. 129 Burghor für ein Schlachthaus. — Ansuchen um Beleuchtung der Triesterstraße vom Hause Nr. 42 an. — Gesuch des Herrn Adolf Balzer um Aufstellung zweier Gaslaternen bei seinem Hause in der oberen Herrengasse. — Antrag des Herrn Karl Fischer wegen Grundabtretung zur Erweiterung der oberen Herrengasse. — Neuerliches Gesuch des Herrn Karl Schmidt um Gemeindevomlagen-Befreiung für seinen Zubau in der Tegetthoffstraße 22. — Gesuch des Herrn Adolf Balzer um Gemeindevomlagen-

Befreiung für sein neu erbautes Haus in der oberen Herrengasse. — Ansuchen der gewesenen Thürmerin Maria Weber um eine Abfertigung. — Erlaß der hohen k. k. Statthalterei über das Ansuchen der Stadtgemeinde um Vermehrung der Viehmärkte. — Zuschrift der Grazer Handels- und Gewerbekammer über die Ertragsfähigkeit des Wieser Kohlenbeckens. Vertraulich: Gesuch des Ingenieur Herrn Josef Prodnig um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Marburg. — Antrag wegen definitiver Anstellung der Wachtleute Josef Ebner und Franz Krainer. — Ansuchen in Personal-Angelegenheiten.

(Neuer Spazierweg.) Wie uns eben mitgeteilt wird, beabsichtigen mehrere Realitätenbesitzer der Grazer Vorstadt, auf ihre eigenen Kosten im kommenden Frühjahr die Kastanienallee der Tegetthoffstraße bis hinaus zur zweiten Bahnüberführung der Grazerstraße fortzuführen. Es ist dieses Vorhaben mit Freude zu begrüßen und wäre für die heißen Sommermonate ein prächtvoller, schattiger und in Folge dessen staubfreier neuer Promenadeweg geschaffen, welcher von einer großen Anzahl Spaziergänger gern benützt würde. Die Ausführung dieses Planes hängt nur von der Genehmigung des Avaras ab und wäre im Interesse der Allgemeinheit eine günstige Erledigung nur zu wünschen.

(Hauptversammlung des Turnvereines.) Sonntag, den 18. Jänner l. J. fand die diesjährige ord. Hauptversammlung des Turnvereines in Marburg a. D. statt. — Es berichtete zuerst der Sprechwart über das gesammte Jahres-Vereinsleben im kurzen Zusammenhange, besprach die Beziehungen zum Bezirke, Gaue, Kreis und zum großen Verbände der deutschen Turnerschaft, gedachte der verschiedenen zum Vereine in Berührung getretenen Marburger Körperschaften, vor Allem der turnfreundlichen Gemeindevertretung und besonders des Männergesang-Vereines; er bedauerte die etwas geringere Theilnahme der Turner an den Bestrebungen des deutschen Schul- und deutschen Sprachvereines. Ganz besonders gedachte er des regen turnerischen und Vereinslebens, das hauptsächlich der II. Turnabtheilung des Vereines und deren geselligen Vereinigung „Wanderlust“ zu verdanken sei. Er gab an, daß gegenwärtig 64 ausübende, 105 unterstützende und 6 Ehrenmitglieder dem Vereine angehören; schließlich erluchte er, ihn seiner Stelle, die er durch 15 Jahre nahezu ununterbrochen bekleide, zu entheben. Der Schriftwart gab an, daß im Vorjahre die Verathungen von 1 Hauptversammlung und 10 Turnrathssitzungen seine Thätigkeit in Anspruch nahmen; sein Ersatzmann, zugleich Bücherwart, berichtete, daß 116 Geschäftsstücke eingelangt, 40 abgesendet wurden, daß in der Bücherei 104 Werke mit 286 Bänden vorhanden sind. — Der Säckelwart legte den von den vorj. Säckelprüfern richtig gefundenen Säckelausweis vor, nach welchem im Jahre 1890 die Einnahmen sich auf 664 fl. 52 kr., die Ausgaben auf 709 fl. 27 kr. belaufen. — Der Turnwart berichtete ausführlich über das turnerische und gesellige Leben; außer dem Schulvereins- und Bezirkssturnen in Marburg, dem Ganturnen in Klagenfurt, fanden 4 größere Turnfahrten nach Windisch-Feistritz, Pettau, Sonobitz und Straß statt. Beim Bezirkssturnen stellte der Verein 2 Kiege und 1 Jugendabtheilung, dann 3 Wettturner; beim Ganturnen 1 Kiege und 2 Wettturner. Die Beurtheilung war eine recht befriedigende. Außer öfteren Monatskneipen fand noch ein größerer Herren- und ein sehr gelungener Weihnachtsabend mit Tanz statt. — Die Zahl der Vereinsturnstunden betrug im vergangenen Jahre 262 mit 2388 Besuchern, wovon der Löwenanteil auf die II. Abtheilung fällt; die Mitglieder der I. zählen sich zu den „alten Herren“. Die Jugendabtheilung hatte 91 Turnstunden mit 936 Besuchern. — Der Zeugwart gab einen genauen Ausweis über das Eigenthum des Vereines an Geräthen, Einrichtungsstücken und Ehrenzeichen; die Werthsumme derselben stellt sich, nach Abzug von beschlossenen 5 Prozent Abnützungsbeträge auf 1041 fl. 64 kr. — Der Festwart und der abwesende Sangwart hatten keine besonderen Berichte zu erstatten. — Der ausführlichste und inhaltreichste Bericht war der des nun durch 28 Jahre das Vereinsturnen leitenden Turnlehrers Marll; er besprach die gesammte turnerische Thätigkeit, im Besonderen die seiner eigensten Leitung

unterstehende I. Abtheilung, die Vorturnerstunden, als Bezirkssturnwart das Bezirkssturnen. Sein Bericht schloß mit einer warmen Aufforderung an den Sprechwart, auch weiter die Leitung zu behalten. — Alle Berichte wurden mit Befriedigung zur Kenntniß genommen, insbesondere dem Säckelwart, Turnwart, Zeugwart und Turnlehrer die Anerkennung herzlich ausgesprochen. — Die hierauf mit Zuruf und nahezu einstimmig vorgenommenen Wahlen in den Turnrath für das Jahr 1891 ergaben: Sprechwart — Prof. Knobloch, Sprechwart-Ersatzmann — Dr. H. Schmiderer, Schriftwart — Dr. G. v. Britto, Schriftwart-Ersatzmann — J. Leyrer, Turnwart — H. Abt, Säckelwart — J. Küster, Zeugwart — J. Stubeck, Sangwart — K. Gaischeg, Festwart — J. Dereani. — Turnlehrer M. Marll ist dauernd angestellt. — Es erscheint also der alte Turnrath mit Ausnahme des eine Wiederwahl energisch ablehnenden Sangwartes A. Gaischeg wieder gekürt, — die Gewählten nahmen, trotz manchen Sträubens, alle die Wahl an. — Der Monatsbeitrag wurde für 1891 in gleicher Höhe belassen. — Zu Gantagsabgeordneten wurden der Sprechwart, Schriftwart und Säckelwart gewählt, zu diesjährigen Säckelprüfern die Herren Stubeck und Zinzhauer, zu Bestätigern der Verhandlungsschrift die Herren Götz A. und Gruber H. — Noch wurde dem wackern Leiter der Jöglingstriege Herrn Büdefeldt der Dank der Versammlung ausgesprochen, die Frage einer zu errichtenden Mädchenriege, einer Aenderung in der Turnkleidung, das heurige Ganturnfest als für Marburg abzulehnen, die „Gauturntheilungen“, erörtert, bis mit einer kurzen, herzlichen Ansprache des Sprechwartes die Hauptversammlung nach zweieinhalbstündiger Dauer schloß.

(Männergesang-Verein.) Die Faschingsliedertafel dieses Vereines findet Samstag, den 31. Jänner, in den Saalkäumen des Herrn Anton Götz statt und wird gewiß wieder den Ansprüchen der Zuhörer entsprechen, da auch heuer die Vereinsleitung bestrebt war, eine reichhaltige Vortragsordnung, die dem heiteren Liede im Vollsange, wie in den Einzelvorträgen volle Berücksichtigung gewährt, zusammenzustellen.

(Der Familienabend des philharmonischen Vereines), welchen wir bereits einmal angezeigt haben, findet nächsten Samstag Abend in den Räumen des Kasino-Kaffeehauses statt. Der Vergnügungs-Ausschuss des Vereines hat für diesen Unterhaltungs-Abend ein sehr reichhaltiges, heiteres Programm zusammengestellt. Nach einem kleinen Violinkonzerte und den Vorträgen eines Gesangs-Quartetts gelangt eine Operette „Caligula“ und darauf eine komische Szene „Fideles Studentenleben“, reich für Soli und Männerchor zur Aufführung. Außerdem wurde die vollständige Werkstättenkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Handl zur Mitwirkung gewonnen. Zu diesem Unterhaltungs-Abend haben sämmtliche ausübende wie unterstützende Mitglieder Zutritt und sind die Eintrittskarten ausschließlich im Vorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn M. Tischler und bei Herrn Eduard Kaufner zu erhalten.

(Kostümkränzchen des philharmonischen Vereines.) Ein heiterer und fröhlicher Menschenkreis fand sich am Sonnabend in den schön ausgeschmückten unteren Kasinoräumlichkeiten ein, um dem diesjährigen Fasching in üblicher Weise zu huldigen. Geschmackvolle kleidsame Kostüme, deren Trägerinnen zumeist der jungen Frauenwelt angehörten, gab es in reicher Auswahl. Aber auch an exotischen Herren-trachten, wir erwähnen nur die Chinesengruppe, fehlte es nicht, wengleich im Allgemeinen der Gesellschaftsangzue vorherrschte. Was jedoch dem Kränzchen ein besonders kennzeichnendes Gepräge lieh, waren die Lust und Ausdauer, mit welcher dem Tanze zugeprochen wurde, zu dem die Südbahn-Kapelle einladende Weisen spielte. Bemerkte sei, daß an den Reigen-tänzen bis zu 40 Paare sich betheiligten und daß die vorgeschrittene Morgenstunde dem lustigen Gewoge endgiltig Einhalt gebot. Jedenfalls darf das Kostümkränzchen unserer Philharmoniker in die erste Reihe der diesjährigen Faschings-vernüngen gestellt werden.

(Kränzchen der Radfahrer „Schwalben“.) Daß die „Schwalben“ nicht nur geübte „Segler“ zu Lande

So war die Weihnachtszeit bereits herangekommen, ohne daß unser Studio sich irgend ein Vergnügen erlaubt hätte. Nur das Schlittschuhlaufen, einen Sport, dem er von zarterster Jugend an gehuldet hatte, wollte und konnte er nicht missen.

Seine vornehme und jugendfrische Erscheinung blieb am Eisplage nicht unbemerkt und gar manches schöne Auge folgte mit wohlgefälligem Interesse den kühnen Wendungen des gewandten Läufers.

Der Zufall hatte es nun gefügt, daß Fritz eines Nachmittags beim Schlittschuhlaufen, trotz aller Vorsicht es nicht verhindern konnte, daß eine Dame, die leise bei ihm vorbeistrich, das Gleichgewicht verlor und fiel. Fritz stammelte in höchster Verlegenheit einige Entschuldigungen und half der Dame auf.

Diese nahm die Auseinandersetzungen lächelnd entgegen und ersuchte den Studio mit einem anerkennenden Komplimente über seine Geschicklichkeit ihr eine kleine Lektion im Bogenlaufen zu geben.

Das Kompliment machte Fritz S. erröthen. Schüchtern gab er der Dame die Hand und bald flogen die beiden in zierlichen Biegungen über die Eisfläche.

Es mochte schon über eine Stunde vergangen sein, daß die Beiden zusammen die Eisbahn durchmaßen.

Endlich verabchiedete sich die Dame. Der Studio hatte nicht den Muth zu fragen, ob er sie wieder sehen würde. Bald verließ auch er den Eisplaz.

Am nächsten Tage trieb ihn ein geheimnißvoller Zauber früher als gewöhnlich nach der Eisbahn. Sein Ahnen hatte ihn nicht getäuscht, die Dame war bereits zur Stelle und kaum hatte sie den Studio erblickt, so war sie auch schon in seiner Nähe und das Doppelvergnügen von gestern wurde wieder aufgenommen.

Wie im Fluge schwand unserem Studio die Zeit und als sich die Dame zur bestimmten Stunde entfernte, da hatte er sogar schon den Muth zu fragen, ob er sie nicht eine kleine Strecke begleiten dürfe.

Freundlich aber entschieden wurde die Begleitung abgelehnt, dafür jedoch ein Erscheinen für den nächsten Tag in Aussicht gestellt.

Der nächste Tag verlief wie der erste, nur daß der Studio von seiner schönen Unbekannten bereits erfuhr, daß sie im gräßlich H.'schen Hause Gouvernante sei.

Zwei Tage waren nun verflossen, ohne daß die reizende Fremde, in die Fritz S. bereits mit dem ganzen Feuer einer ersten Neigung verliebt war, auf dem Eisplage erschienen wäre. Zwei lange zweifelschwangere Tage, doch wie jubelte der Studio auf, als er am dritten Tage die so ängstlich Erwartete wieder fand.

Die Freude des Wiedersehens machte ihn beredt und muthig, und nur zu bald zitterte das Geständniß der Liebe auf seinen Lippen. Mit strahlenden Augen hörte die Dame die Liebeswerbung und ein zarter Druck der Hand bezeugte, daß sie der Werbung nicht zürne.

Die neuerliche Bitte sie am Nachhausewege zu begleiten, wurde wieder zart zurückgewiesen, dafür aber ein kleines Stellbühnchen in einem entfernteren Stadtviertel, in welchem die Gouvernante eine dort wohnende Tante besuchen wollte, für den nächsten Tag in Aussicht gestellt.

So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein, als unser Studio auf dem verabredeten Plage. Auch die Dame ließ nicht warten. Die Freude des Zusammenseins widerstrahlte in den Blicken beider.

Die Tante wohnte ziemlich nahe der Linie. Auf dem Wege dahin erklärte die Dame dem Studio, sie wolle ihn der Tante vorstellen. Stolz, aber doch hangend, nahm er

diese neue Auszeichnung entgegen. Vor einem älteren Hause wurde endlich Halt gemacht. Sie betraten eine geschmackvoll möblirte Wohnung der ersten Etage. Die Eigentümmerin derselben war nicht zugegen. Das anwesende Dienstmädchen beeilte sich sofort die Frau vom Hause, die unbedingt in der Nachbarschaft sein mußte, aufzusuchen. Die beiden Liebenden waren allein, allein zum ersten Male.

Verführt vom glücklichen Augenblicke fanden sich die Liebenden und die ersten glühenden Küsse der Liebe brannten auf den Lippen. — Die Tante kam noch immer nicht. — Doch unsere Liebenden vergaßen Gegenwart und Tante und schlürften die Seligkeit getheilter, nichts versagender Liebe in vollen Zügen.

Es war schon spät geworden, als das Dienstmädchen mit der Meldung erschien, daß es die Tante nicht gefunden habe.

Die Gouvernante mußte fort, versprach aber zur Freude des Studio, in zwei Tagen den Besuch wiederholen zu wollen.

Die Besuche wurden bald zur Regel und die Tante, eine lebenswürdige Dame, pflegte sich um das Thun und Treiben der Liebenden nur wenig zu bekümmern, denn immer wußte sie unter irgend einem Vorwande sich zu entfernen.

Der Fasching ging mittlerweile seinem Ende zu. Die Gouvernante ließ den Wunsch laut werden, einmal, natürlich maskirt, ein Ball-Local, wie es ja in Wien so viele giebt, zu besuchen.

Mit tausend Freuden sagte der Studio zu. Der Tag wurde verabredet. Das Zusammentreffen fand bei der Tante statt und stolz wie ein König führte der Studio sein als Blumenmädchen verkleidetes Lieb nach dem Ballsaale.

Das schmucke Paar, das sich mit fast ungezügelter Leidenschaft dem Vergnügen des Tanzes hingab, erregte gar bald die allgemeine Aufmerksamkeit. Doch die beiden kümmerten sich wenig um die forschenden Blicke der Anwesenden.

sind, sondern es auch in richtiger Weise verstehen, ihren Platz auf dem schlüpfrigen Boden des Tanzsaales zu behaupten, das hat das am Sonntag im Kreuzhofe von diesem jungen Vereine veranstaltete Kränzchen in schönster Weise gezeigt. Frohes Leben herrschte in dem geschmackvoll geschmückten Tanzsaale, der unter Herrn Joh. Bernreiter's kundiger Leitung im reichsten Festschmuck prangte. Der rührige Vergnügungsausschuß aber hat weder Kosten noch Mühe gescheut, dieses Tanzfest zu einem wirklich in allen Theilen gelungenen zu gestalten, was wohl der außerordentlich starke Besuch am deutlichsten bewies. Eröffnet wurde das Kränzchen durch Fräulein Prosch, der Tochter des Vereinsvorstandes und den umsichtigen Ordner des Tanzes, dem Vereinsmitglied Herrn Heumayer. Herr Johann Handl, der tüchtige Kapellmeister der Südbahnwerkstättenmusik, die unermüdetlich die lustigsten Weisen aufspielte, stellte sich mit einer Widmung „Schwalben“ ein, und es gefiel diese Polka so gut, daß sie dreimal wiederholt werden mußte. An der ersten Quadrille theilnahmen sich 102 Paare und es erwies sich der Tanzsaal für dieser größere Unternehmungen als der zweckmäßigste, den wir in Marburg überhaupt besitzen, und es kann nur bedauert werden, daß ein solcher im Innern der Stadt nicht zu finden ist. Eine mit netten Gewinnsten ausgestattete Tombola füllte die Ruhestunde aus. Erst der frühe Morgen machte diesem überaus gelungenen Tanzkränzchen ein Ende.

(Verloren) wurde ein braunlebernes Geldtäschchen mit 90 kr. bis 1 fl. Scheidemünze und einem goldenen Eheringe, eingravirt „Louise 26. Oktober 1890.“ Der Finder wolle den Fund im Polizeiamte abgeben.

(Polizeibericht.) Von den durch das Landes-Polizeiblatt des Jahres 1890 verfolgten Individuen wurden durch die hiesige Sicherheitswache im Monat Jänner 7, Februar 2, März 2, April 2, September 1, Oktober 4, November 1, Dezember 2, in Summa 21 derselben erforscht und zum Theile verhaftet. Die Zahl spricht jedenfalls für die Umsicht der Sicherheitswache.

(Schwindel mit Lotteriescheinen.) Zwei Bursche vom Bahren, welche genug aufgeklärt sind, um zu wissen, daß durch die Ausbesserung der Zahlen auf den Lotto-Einlagsscheinen kein Gewinn zu erzielen sei, weil nur jene Zahlen als gesetzt gelten, die im Amte verbucht werden, kamen auf eine neue Idee, mit gefälschten Einlagsscheinen sich ein „Profitchen“ herauszuschlagen. Sie bestellten zu diesem Behufe einen Einlagsschein derart aus, daß derselbe einen Terno aufwies, und damit ihr Glück noch größer erscheine, erhöhten sie auch die Einlage durch Beifügung einer Null von 5 auf 50 kr. Mit diesem Risikonto ausgerüstet, gingen sie in ein hiesiges Spezereigeschäft, wiesen dasselbe vor und gaben an, daß ihnen das Geld erst in einigen Tagen ausbezahlt werde. Sie ersuchten dann, ihnen Waaren zu kreditiren, wofür sie den Schein als Pfand zurücklassen wollten. Der Handelsmann, der keine Lust empfand, den beiden Spitzbuben aufzusitzen, jagte sie zur Thüre hinaus und machte einen eben vorübergehenden Sicherheitswachmann auf die beiden Industrieritter im Rodenrode aufmerksam. Die Burschen bemerkten dies, drückten nach der Dammgasse, und athmeten erleichtert auf, als sie sich nicht mehr verfolgt sahen. Um so größer dürfte ihre Ueberraschung in dem Augenblicke gewesen sein, in welchem sie unter der Eisenbahnbrücke hervorkamen und in die Augasse einbogen, denn dortselbst trat ihnen der Wächter des Gesetzes, der inzwischen durch die Mühlgasse geeilt war, mit der freundlichen Einladung entgegen, ihm zu folgen. — Bemerkte sei, daß die verhafteten Fälscher noch sechs andere Risikonto bei sich hatten und mit Tinte und Feder ausgerüstet waren.

(Gesuchte Persönlichkeiten.) Nach dem Landes-Polizeiblatt werden vom k. k. Kreisgericht Gillsi Steckbrieflich

Als sie wieder von Neuem durch den Saal rasten, hörte der Studio, ohne den Sprecher zu sehen, die Worte: „Welch' auffallende Ähnlichkeit!“ Gleichzeitig sah er seine Tänzerin heftig erschrecken. Und kaum daß sie sich erholt hatte, bat sie auch, sie fortzubringen, sie fühle sich unwohl. Besorgt willfahrte der Studio ihrem Begehren. Doch als er sie nach dem Wagen brachte, da dankte sie in fast heftiger Weise für jede Begleitung.

Drei Tage waren seit dem geschilderten Abende vergangen, ohne das Fritz S. die leiseste Nachricht von dem Befinden der Gouvernante erfahren hatte. Mehrmals schon hatte er die Tante aufgesucht, doch dieselbe war verreist. Die furchtbarsten Gedanken begannen ihm aufzudämmern. Um das ängstliche Bangen zu stillen, entschloß er sich im gräflich H.'schen Palais selbst Erkundigungen einzuziehen. Doch dort wußte man nichts von einer Gouvernante. Jetzt war das letzte Restchen von Ruhe dahin.

Noch einmal eilte er zur Tante. Hier erhielt er von einer fremden Person unter mittelbarem Lächeln die Nachricht, daß dieselbe die Wohnung, die sie nur auf kurze Zeit gemiethet hatte, wieder verlassen habe. Das war zu viel. Ein heftiges Nervenfieber warf Fritz S. auf das Krankenlager. Lange schwebte er zwischen Leben und Tod. Unter der aufopfernden Pflege seiner armen Mutter, welche auf die Kunde seiner Krankheit herbeigeeilt war, erholte er sich allmählich wieder; aber alle Jugendfrische und Lebenslust waren für immer verfliegt.

Der Mai war gekommen. Von seiner Mutter begleitet, war Fritz nach dem Prater gegangen, um die große Maifahrt anzusehen. Plötzlich schreckte er zusammen.

„Allmächtiger Gott, was hast Du?“ rief die besorgte Mutter.

„Da, da“ und dabei deutete er nach einer eleganten Karosse, in welcher ein General an der Seite einer blühenden Dame dahinfuhr. Die Mutter ahnte den Zusammenhang. Ihr Sohn wurde rückfällig und als der nächste Winter kam, da deckte bereits der Schnee einen Reichenhügel, der die einzige und letzte Hoffnung eines armen Mutterherzens barg. Ob die vornehme Dame wohl je an das Opfer ihrer Laune dachte?

verfolgt: Drewnschek Simon, 23 Jahre alt, aus Gruschkaberg, Bezirk Pittau; Arnejtschitsch Jakob, 25 Jahre alt, aus Gradisch, und Jurgec Josef, 22 Jahre alt, ebenfalls von dort, dann Maichen Michael, 46 Jahre alt, aus Saurisch, alle wegen Verbrechen des Diebstahls; endlich Cesnit Josef, 24 Jahre alt, aus Kofsbach bei Marburg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

### Kunst und Schrifttum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

\* Wir hören so oft im Leben darüber klagen und haben es wohl auch selbst schon gethan, daß es gar so viele häßliche Menschen gibt, und ihre Zahl die derjenigen, denen wir in dieser Hinsicht ein besseres Prädikat ertheilen, weit überlegen ist. Wir haben aber entschieden unrecht und können uns selbst davon überzeugen, wenn wir uns nur einmal die Mühe geben, die vielen von uns als häßlich bezeichneten Gesichter etwas genauer und länger zu betrachten. Wir werden dann gewiß in den meisten Fällen finden, daß Jüge darin vorhanden sind, denen Anmuth nicht abzusprechen ist, und daß vor allen Dingen Momente und gewisse Bewegungen der Gesichtsmuskeln dies deutlich hervortreten lassen und selbst das wenigst anziehende Menschenantlitz wirklich und oft geradezu auffallend verschönern. Denn geborene Häßlichkeiten existiren nur wenig und absolut häßlich sind nur Mißgestaltete. Ein hauptsächlichliches Schönheitsmoment für jedes Gesicht liegt in dem Lachen, wie uns der sehr interessant geschriebene Artikel „Zur Verschönerungskunst“ von E. Schulz in Nr. 13 von „Neber Land und Meer“ (herausgegeben von Prof. Jos. Kürschner, redigirt von Otto Baiß, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) lehrt, und der die allgemeine Beachtung wohl verdient wegen der trefflich klaren und vernünftigen Behandlung dieses fesselnden Themas.

\* Das soeben ausgegebene Heft 10 der illustrierten Familienzeitschrift „Universum“ bietet eine ebenso anziehende als wahrhaft fesselnde Lektüre. Die Artikelreihe wird mit humorvollen Schilderungen B. Chiavacci's über „Wiener Bier- und Weinhäuser“ eröffnet, die von W. Gauze mit charakteristischen, trefflichen Bildern geschmückt sind. Landgerichtsrath Fr. Helbig bietet eine sensationelle kriminal-psychologische Studie, „Dämonische Frauen“, in welcher er die Umthaten von vier der berüchtigsten Giftnisgerinnen vorführt. Auch „Das Räthsel von Eishausen“, dem geheimnißvollen Schlosse bei Hildburghausen, welches Otto Neumann-Hofer gründlich behandelt, regt in hohem Grade das Interesse des Lesers an. Dem Artikel wird noch ein zweiter folgen und es ist bisher nicht ersichtlich, ob und wie der Verfasser das Räthsel zu lösen unternimmt. Das über dem einjamen Schlosse ein Geheimniß obwaltet, dessen Aufklärung das ungeheuerste Aufsehen hervorrufen würde, ist unzweifelhaft; vielleicht aber ist die Zeit dafür noch nicht gekommen, und die Zeitschrift berührt den Gegenstand nur aufs neue, um ihn dem Gedächtniß zu erhalten und Verufene zu neuen Forschungen anzuregen. Und auch von diesem Gesichtspunkte aus verdient der Artikel die Aufmerksamkeit aller Kreise. Wir benutzen die Gelegenheit, um auf die treffliche Zeitschrift wiederholt in warmer Empfehlung hinzuweisen; wer kunstvolle Illustrationen und eine gehaltreiche Lektüre vereint wünscht, findet im „Universum“ beides.

### Buntes.

(Strategische Nothwendigkeit.) Lieutenant (zum Kameraden auf dem Ball): „Rathen Sie mir, mein Vester, ich bin rasend verliebt in jenes herrliche Wesen, sehen Sie diese Elfen Gestalt, diesen Nacken, diese edelgeformten Arme, was soll ich thun?“ — „Ja ja ganz klar! Bei solchen Blößen müssen Sie unbedingt zu offenem Angriff übergeh'n!“

(Zhr Geschmack.) Mann: „Nun, liebe Frieda, wie gefällt Dir die rothe Schleife?“ — Frau: „Ja, ich muß Dir offen gestehen, für schreiende Farben hab' ich nicht viel übrig!“ — „Und was wäre denn nach Deinem Geschmack?“ — „Ein schwarzes Seidendamastkleid.“

(Ein Kunstfreund.) „Sie schwärmen doch auch für's Theater?“ — „Gewiß! Weil meine Alte so oft neingeht.“

(Betäubender Vergleich.) Meierstein besucht mit seinem Freunde Löwenjohn aus Kempen eine Balletvorstellung. Während der Aufführung achtet und stöhnt Löwenjohn fortwährend. „Was hast Du denn?“ fragt Meierstein. „Was willst' sie? Sind Dir die Bolleuten nicht schön genug?“ — „Doch!“ gesteht Löwenjohn. „Ich hab' nur denken müssen an meine Frau zu Haus!“

(Weibliches.) „Ach, mein süßes Kind, ich muß Ihnen einen Kuß geben!“ — „Nein, nein! Dann schrei' ich um Hilfe!“ — und nach einer Pause — „leider hört es Keiner!“

### Eingefendet.

#### Aufruf!

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß sich die Kirchenmusik in unserer sonst so musikliebenden Stadt und unserer Diözese in einem Zustande befindet, der nicht gerade den Anforderungen der Kunst und der katholischen Liturgie entspricht. Wohl müssen wir dankbarst den Eifer jener P. T. Damen und Herren anerkennen, die bisher in löblicher Weise am Domchore mitwirkten; daß jedoch nicht jene Resultate erzielt worden sind, wie z. B. in unserer Landeshauptstadt Graz, deren Päzilien-Verein einen Domchor sich heranzubilden, der in Bezug auf Leistungsfähigkeit nicht bloß zu den besten Kirchenchören, sondern zu den besten Chören Oesterreichs überhaupt gehört, — ist nebst anderen hier nicht zu erörternden ungünstig einwirkenden Faktoren vorzüglich dem Mangel an einem einheitlichen, zielbewußten Vorgehen zuzuschreiben. Um nun auch der Kirchenmusik, dieser schönsten Kunst des Herrn, jene Aufmerksamkeit zu widmen, die ihr zufolge ihrer erhabenen Aufgabe in der katholischen Liturgie von Natur und Rechts wegen zukommt, hat sich in unserer Stadt ein Verein — Päzilien-Verein — gebildet, dessen Aufgabe es sein soll, eine Kirchenmusik zu pflegen, welche den Idealen der Kunst und Liturgie entspricht.

Um diese Bestrebungen zu realisiren, soll unsere Thätigkeit vor Allem auf die Bildung eines leistungsfähigen, auf der Höhe der Kunst stehenden Domchores absehen.

Deshalb laden wir alle P. T. Damen und Herren, die schon einige Fortschritte in der Gesangskunst gemacht, und sich um die Kirchenmusik interessieren, ein, zu der Vorbesprechung zu kommen, welche im katholischen Gefellenhause (Rathhausplatz, Eingang vom Gasthause „Stadt Graz“ aus) Freitag, den 23. Jänner, um 5 Uhr Nachmittag stattfinden wird.

Bei dieser Vorbesprechung soll die Zeit der Proben etc. festgesetzt werden.

Nebenbei wird auch Knaben gründlicher, kunstgemäßer Gesangsunterricht erteilt werden. Anmeldungen hiezu nimmt der mitunterfertigte Vereinssekretär im Dompfarrhofe entgegen.

Schließlich erwähnen wir noch, daß alle P. T. Sängern und Sängern zufolge Vereinsstatuten zu den ausübenden Mitgliedern des Vereines, die keine Beiträge zu entrichten haben, gehören.

Die unterstützenden Mitglieder haben 2 fl. jährlich zu entrichten.

Für den Ausschuß des Päzilien-Vereines

der Sekretär:

Ludwig Hudovernik.

der Präses:

Jakob Bohinc.

### Verstorbene in Marburg.

9. Jänner: Sabunka Franz, 67 Jahre, Pobercherstraße, Lungenerkrankung.

13. Jänner: Fabian Maria, Holzschneiderstöchter, 2 1/2 Monate, Rathhausplatz, Fraisen.

15. Jänner: Napotnik Franziska, Stubenmädchen, 20 Jahre, Neue Kolonie, Lungentuberkulose.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwendet. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4]

### Eingefendet.

**Ball-Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 6.35 per Meter** — (ca. 300 versch. Dessins) — versendet roben- u. stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Penneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 3

### Neustein's verzuckerte

### Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefelich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Blankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1664

Die a. h. konfessionirte

1963

### Pfandleihanstalt

belehnt Werthpapiere, Brettsen, Effekten und Waren zu den kulantesten Bedingungen. Adolf Zweller, Burgplatz Nr. 7.

710)

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

### Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

### Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

## MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner alkalischer SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

### Colto-Ziehungen.

Am 17. Jänner 1890.

Graz: 42, 5, 19, 13, 32.

Wien: 25, 51, 8, 67, 68.

Marburger Wochenmarkts-Preise  
Am 17. Jänner 1890.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl./kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Faschingkrapfen

täglich frisch  
empfiehlt  
Adalbert Reichmeyer.  
Obere Herrengasse.

14

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode  
1397 Bouquets und Kränze  
aus frischen Blumen und Rosen, sowie  
Tafelobst

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Dampf-Färberei, Appretur- und chemische  
Reinigungs-Anstalt

L. Zinthauer

Herrngasse 7. MARBURG, Lederergasse 15.

Färberei

für alle Arten seidener, wollener, baumwollener und gemischter Stoffe, als  
Kleider, Tuche, Möbelstoffe etc., Mäntel und Röcke unzertrennt  
in allen modernen Farben.

Mache besonders auf meine, allen modernen Anforderungen voll-  
kommen entsprechende neu eingerichtete

chemische Wäscherei

aufmerksam. Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche,  
Tischdecken, Pelzfachen, Spitzen, Handschuhe, Stie-  
reien etc. werden auf chemisch trockenem Wege gereinigt, ohne ein-  
zulaufen, oder die ursprüngliche Form zu verlieren.

Vorhänge werden gewaschen und crème gefärbt.

Aufträge von auswärts werden schnellstens und bestens  
besorgt.

Im Verlage von Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik) Marburg,  
Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches  
Orts-Verzeichniss

der  
Gemeinden Untersteiermarks.

Als praktisches Handbuch besonders zum Anlauf zu empfehlen,  
nachdem detaillirt bei allen Orten die

Post- und Telegraphen-Stationen

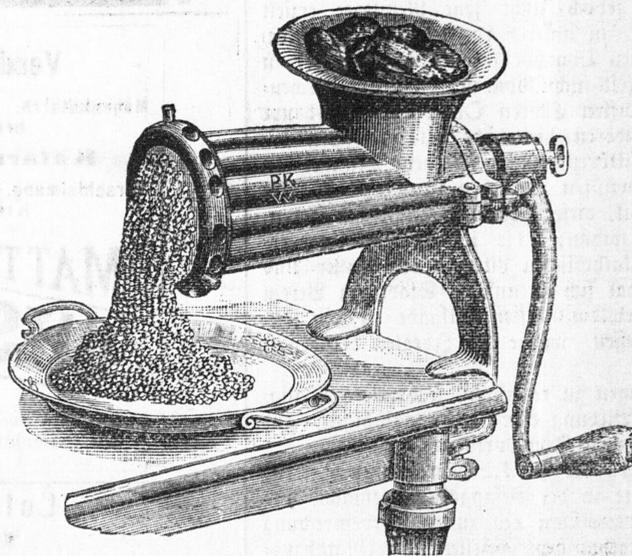
angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtküden das  
oft zeitraubende Suchen nach dem Postamt, in dessen Zustellungsreis der  
fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshaupt-  
mannschaften: Marburg, Cilli, Pettau, Radkersburg, Luttenberg, Wind-  
Graz, Leibnitz und Raasdorf sind in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.

Echt amerikan. Fleisch- und Speck-  
Schneidmaschine "Enterprise"



mit eine  
stündlichen  
Leistungsfähigkeit je  
nach Größe  
der Maschine  
à 18, 30, 60,  
70 Kilo. Die  
Maschine ist  
sehr einfach,  
besteht aus  
drei wesent-  
lichen Be-  
standtheilen,  
läßt sich da-  
her sehr leicht  
zerlegen und  
reinigen. —  
Diese Ma-  
schine hat nur  
ein Messer  
mit vier

Schneiden, die sehr leicht geschärft werden können.  
Niederlage bei F. A. Galbärth, Marburg. 1560

Zur Wintersaison!

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu ge-  
ordnete und mit vielen neuen Werken vermehrte

Leihbibliothek

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von  
E. Marlitt: als Goldseil, Das Eulenhäus, Haidprinzesschen etc.; Georg Ebers:  
Die Gred, Die Milbrant etc.; Jettel: Zwischen Vater und Sohn etc.; Dewal: Eine  
große Dame, Strandgut etc.; Selmburg: Herzenskriegen, Aus dem Leben meiner  
alten Freundin, Trudchens Heirat, Waldblumen etc.; Fols Riß: Novellen;  
Faldmüller: Die Verlobte etc.; Schwarz: Das Mädchen von Korista etc. etc.

Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 fr., nebst 1 fl. Einlage.

Tagelager: " 1 " 3 fr., " 1 fl. "

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

Möbel-Fabrik

von IGNATZ KRON in Wien,  
Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid  
gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20% billiger als überall unter Garantie u. zw.:  
Waschkästen, ein- und zthürig von fl. 9 aufw.

Nachstafeln " " 4 "

Spiegel- und Salontische " " 5 "

Speiseisessel " " 4 "

Divan in allen Stoffarten " " 32 "

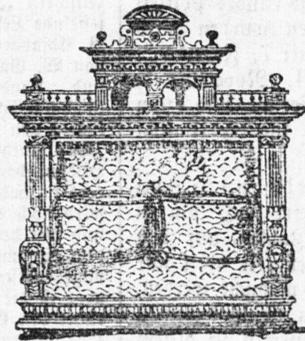
Bei kompletten Ausstattungen besondere Vor-  
zugspreise. Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000,

Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000.

400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätig.

Um dem P. T. Publikum in der Provinz die  
Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gear-  
beitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preis-  
tourant um noch 25 Prozent herabgesetzt und  
versende ich den reich illustrierten Preis-katalog  
auf Verlangen gratis und franko.



1639

Eine  
Wohnung

mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz  
neu hergerichtet, im zweiten Stock,  
Herrngasse 2, ist vom 1. Februar  
an zu vermieten. Anzufragen im  
1. Stock.

Großes, gassenseitiges  
unmöblirtes

Zimmer

ist sofort zu vergeben. Preis monat-  
lich 9 fl. und die Zinskreuzer.  
Postgasse 4, I. Stock.

Ein schön möblirtes, gassenseitiges  
Zimmer

ist am Hauptplatze vom 1. Februar  
an zu beziehen. Anfrage in der  
Bew. d. Bl. 133

Möblirtes Zimmer

groß, sonnseitig und Gassenfront, fogleich  
zu vermieten. 102

Hauptplatz 51, I. Stock.

Frisch angekommene 118

Görzer Maroni

20 fr. per Kilo empfiehlt

Dominik Menis,

Marburg.

Die Jalousien-, Rouleaux-, & Holzrollbalken-  
Fabrik

Ludwig Barta

Wien, Sechshaus, Stiebergasse Nr. 5

empfiehlt ihre neuesten Rollbalken mit Licht- und Luftschlitz für  
Neubauten zu den billigsten Preisen und zeigt gleichzeitig den geehrten  
Herren Baumeistern und Architekten an, daß sie ihre Vertretung für  
Marburg und Untersteiermark dem Herrn

FRANZ LORBEGG

Tischlermeister in Marburg, Kaiserstraße 16

übergeben hat, mit der Bitte, das ihr geschenkte Vertrauen auch fernerhin  
zu bewahren. Hochachtungsvoll 98

Ludwig Barta.

Zum Selten

wird angenommen 107  
Wiesengasse 11.

Ein gutes 124

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d.  
Bew. d. Bl.

Zu verkaufen:

Ein Haus, in sehr gutem Zu-  
stande, mit vier Zimmern, Küche,  
Keller und einem großen Garten. 123  
Weitere Auskunft i. d. Bew. d. Bl.

6. u. 7. Buch Moses

enth. alchimistische Geheimnisse etc. früherer  
Jahrhunderte, versendet für 3 fl. 126  
R. Jacobs Buchhandlung in Blan-  
tenburg am Harz.

Berkäuflich:

1 schöner Schlitten zweispännig,  
1 schöner Schlitten einspännig m. Vöffel  
Schmiderergasse 5. 130

Für ein in gutem Betriebe befindliches

Manufactur-

und

Spezerei-Geschäft

wird ein Compagnon mit einer Einlage  
von mindestens fl. 1000, welche sicher-  
gestellt wird, gesucht. Derselbe muß jedoch  
vom Fach und selbst mit thätig sein, wobei  
ein Verdienst von fl. 60 per Monat zu-  
gesichert wird. Offerten unter Chiffre  
„Comp. 43“ an d. Bew. d. Bl. 125

Ein anständiger nüchtern

Hausmeister

findet Verwendung bei 131  
Franz Berko, Tappeinerplatz 3.

Heu u. Grummet

verkäuflich. Schmiderergasse 5.

10 fl. Belohnung

Demjenigen, der mir den Namen der  
Person bekannt giebt, welche ein ano-  
nymes Schreiben am 13. d. M. an  
Herrn Josef Semlitsch gesendet hat.

108 Ottilie Madet.

# Champagner Bouvier

in 4 Sorten. 1951  
 Specialität: **Klein-Riesling-Champagner**, prämiert bei der Landes-Ausstellung Graz mit der silbernen Staats-Medaille.  
 Verkaufsstelle in Marburg bei  
**D. Menis.**

1891er  
**Grazer Schreibkalender**  
 und  
**15 kr. Kurzweil-Kalender**  
 empfiehlt zur Abnahme  
**Papierhandlung Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)**  
 Marburg, Postgasse Nr. 4.

Feinste  
**Visitkarten**  
 von 50 kr. aufwärts  
 werden schnellstens hergestellt  
 in der Buchdruckerei  
**Ed. Janschik Nachfg. (L. Kralik)**  
 Postgasse 4.

Heu und Grummet  
 zu verkaufen bei  
**J. Felber, Lendgasse 12.**

**Die Modenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette  
 und Handarbeiten.

Jährlich 24  
 Nummern  
 mit 250  
 Schnitt-  
 mustern.  
 Preis  
 viertel-  
 jährlich  
 Mt. 1.25  
 = 75 Kr.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, -Wäsche, -Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. - Wien I, Operngasse 5.

Einladung zum Abonnement auf die **Grossfolio-Ausgabe** von

**Ueber Land und Meer**  
 ist die vollständigste Verbindung des unterhaltenden und belehrenden Elements, die glücklichste Verschmelzung von Wort und Bild, es gewährt die edelste geistige Unterhaltung und angenehmste Belehrung, es kostet vierteljährlich nur 3 Mark oder 50 Pfg. das 14tägige Heft.

**Abonnements**  
 in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erster liefern eine Probe-Nummer oder das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.

**Moll's Franzbrannlwein und Salz**  
 Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
**Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.**  
 In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver**  
**Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.**  
 Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.  
 Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Dorsch-Leberthran**  
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.  
 Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Scoropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.  
 Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

**Haupt-Versandt durch**  
**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**  
 Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
 MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morié, C. Krížek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 18

**Sarg's Glycerin-Specialitäten.**  
 Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeissl, Hofrath von Scherzer u. c., der Hof-Bahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha u. c.

- Glycerin-Seife**, echt, unversäuligt, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr. in Brettern per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr.
- Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück 60 kr.
- Flüssige Glycerin-Seife**, in Flacons 65 kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
- Glycerin-Lippen-Crème**, in Flacons 50 kr.
- Glycoblazol** (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u.) in Flacons fl. 1.—
- Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20
- KALODONT**, Glycerin-Zahn-Crème, per Stück —35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.)

**F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.**  
 Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 942

Vom 1. Jänner 1891 ab erscheint **regelmäßig**, wechslweise an jedem Samstag:

**L'Examineur**  
 Französisches Journal für Deutsche.  
 Jeden 1. u. 3. Samstag im Monat im Umfange von 8 Seiten pr. Nr.  
 Beide Blätter zusammen 3 Mark pro 1/4 Jahr — jedes Blatt einzeln 1.75 Mk. pro 1/4 Jahr.

**The Examiner**  
 Englisches Journal für Deutsche.  
 Jeden 2. u. 4. Samstag im Monat im Umfange von 8 Seiten pr. Nr.  
 Beide Blätter zusammen 3 Mark pro 1/4 Jahr — jedes Blatt einzeln 1.75 Mk. pro 1/4 Jahr.

Franko-Zusendung gegen Franco-Voreinsendung des Betrages. Probenummern gegen Einfindung von je 10 Pfg. (in Marken).  
 Eingrichtet, an der Hand interessanter, fesselnder Lectüre, zum Selbststudium der französischen und englischen Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur Aneignung einer gewandten Redeführung und eines korrekten schriftlichen Ausdrucks.  
 Herausgeber und Verleger:  
**Paul Heichen, Berlin W.,**  
 Nollendorfstraße 20.

1907 **Jamaika-Rum**  
 1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr.  
**Gift russischer Thee**  
 feinste Sorten  
 10 Defa von 50 kr. bis zu 1 fl.  
**Lager medicinischer Weine**  
**Cognac, Arac u. c.**  
 Zu beziehen in der Droguerie des  
**Eduard Rauscher,**  
 Marburg, Burggasse 8.

Alle Gattungen  
**Couvertes**  
 vorzüglich gummiert, Ia. Qualität,  
**Sau couverte mit Firmadruk:**  
 1000 Stück . . . . . fl. 2.30  
 5000 Stück . . . . . fl. 10.50  
 10.000 Stück . . . . . fl. 18.—

**Merkaufcouverte**  
 mit Firmadruk, in verschiedener Farbenswahl, undurchsichtig:  
 1000 Stück . . . . . fl. 3.—  
 5000 Stück . . . . . fl. 14.—  
 10.000 Stück . . . . . fl. 25.—

zu haben bei  
**Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik.)**

Soeben erschienen:  
**BROCKHAUS'**  
 'Kleines'  
**Conversations-Lexikon.**  
 4. Auflage.  
 Neue durchgesehene Ausgabe.  
 Mit Karten und Abbildungen  
 auf 98 Tafeln,  
 darunter 13 Chromotafeln.  
 2 Halbfranzbände: 18 Mark.

**Eckhaus**  
 in der Färberstraße Nr. 5 u. 17  
 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

**Obstbäume**  
 Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820  
**Franz Girtmahr, Marburg.**

**Zu kaufen gesucht:**  
 Ein größerer **Glastasten** für ein **Huterer-Geschäft** 96  
 Adressen abzugeben in der Verw. d. Bl.

**Zu verkaufen**  
 ein **einstochohes Haus**, wo auch Gastgeschäft betrieben wird. 93  
 Anzufragen in der Verw. d. Bl.

**Lehrmädchen**  
 von hier oder auswärts, auch Waise, wird mit ganzer Verpflegung in einem Modistengeschäft sofort aufgenommen. Wo? jagt d. Verw. d. Bl. 76

Altes und neues  
**Weingeläger**  
 sowie Trebern  
 läuft zu den besten Preisen 1551  
**M. Wieser, Branntweinbrennerei Rötzh.**

Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vorgeschriebenen  
**Drucksorten**  
 für **Gemeindeämter**, dann  
**Speisen- & Getränke-Cardes**  
 für **Gasthäuser**, zum Anschlagen (neu aufgelegt, per Stück 6 kr.) sind zu haben im Drucksorten-Verlag von  
**Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)**  
 in Marburg.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

**BREHMS**

dritte, neubearbeitete Auflage  
 von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,  
 mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.  
 130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

**TIERLEBEN**

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung.

**Bilder- und Papierhandlung**  
**Friedrich Czadnik**  
 Domgasse 3 2001  
 Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

**Frühes Pariser Damenpulver**  
 weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

**Klettenwurzel-Essenz**  
 zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

**Echtes Klettenwurzel-Öl**  
 zur Verschönerung des Haarwuchses.

**Echtes Rußöl**  
 um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

**Vegetabilische Zahn pasta**  
 zu 30 und 50 kr.  
 zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.

**Dr. Heider's Zahnpulver**  
 Schachtel 30 kr.

**Zahnbürstchen**  
 in größter Auswahl.

**Toiletteisen und Parfümerien**  
 in großer Auswahl zu beziehen in der  
**Droguerie des Ed. Rauscher**  
 Burggasse 8. 1907

**Transparent-Papier**  
 zum Kleben der Banknoten  
 à Büchel 35 kr.  
 ist vorrätzig in der Papierhandlung des  
**Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)**  
 Marburg, Postgasse 4.  
**Zu verkaufen**  
 sind mehrere **Einrichtungsgegenstände.** Seizerhofgasse 5. 92

Billigste Preise.

Ausführung. Beste



1885. Diplom. Ehrenvolle Anerkennung. Marburg 1885.

# Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg

Atelier Schillerstrasse Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark)

empfehlte seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in **Portraits-, Interieurs- und Gebäude-Aufnahmen.** Ermässigte Preise für Studierende und Militärs vom Feldwebel abwärts. **Costüme-Aufnahmen** zu halben Preisen. Aufnahme bei jeder Witterung! Grössere Aufnahmen und Gruppen beliebe man vorher gütigst anzumelden.

104

## Geschäfts-Übernahme!

Ich beehre mich Ihnen hiedurch höflichst anzuzeigen, daß ich das

**Spezerei-Geschäft nebst Gebäck-Verschleiß** des **Hrn. Franz Pustischeg** obere Herrengasse im Dr. Modrinjal'schen Hause Nr. 35

sammt Allem vom 1. Jänner 1891 käuflich an mich gebracht habe, und es in unveränderter Weise unter der Firma

# Hans Lorber

„zur Ludwigshöhe“

fortführen werde.

Ich bitte daher das P. T. geehrte Publikum, sowie die geehrten Kunden, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen. Indem ich bestrebt sein werde, in jeder Hinsicht mit feinsten Mehlen und sonstigen Spezereiartikeln, sowie Reis, Zucker, Kaffee, Thee, Rum etc. etc. meine geschätzten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen, zeichne

hochachtungsvoll

Hans Lorber.

## Filial-Übergabe!

Beehre mich hiermit einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich nach dem Ableben des Herrn Franz Pustischeg meine Filiale in der oberen Herrengasse dessen Nachfolger Herrn

# Hans Lorber

übergeben habe.

Bei diesem Anlaß danke für das mir geschenkte Vertrauen und bitte mir solches auch fernerhin zu erhalten.

Wie bis nun, wird auch Herr Hans Lorber die hochgeehrten P. T. Kunden täglich 3mal mit frischem

**Luxus-Gebäck, echtem Kornbrod**

und meinen sonstigen Erzeugnissen bestens bedienen.

Hochachtungsvoll

Demeter Duma,

Luxus- und Zwieback-Bäckerei.

## FAMILIEN-ABEND

des

philharmonischen Vereines

Samstag, d. 24. d., abends, im Casino-Caffeehause.

Karten bei den Herren G. Rausher und M. Tischler.

## Hötelöffnung in Pettau.

Unterfertiger erlaubt sich einem hochverehrten P. T. reisenden Publikum und insbesondere den Herren Handelsreisenden sein ganz neu errichtetes

### Hôtel

mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Zimmern, bestens zu empfehlen. Ein Omnibus steht zu jedem Postzuge bereit.

**Gute Restauration** mit vorzüglicher Küche, sowie Reingehäuser Märzen- und Pilsner Bier aus dem bürg. Brauhause.

**Kaffeehaus** mit den erforderlichen aufstehenden Zeitungen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Franz Osterberger.

## Blut- u. Leberwürste

empfehl

Spagel,

„Alte Bierquelle.“

## Maierteute

mit langjährigen Zeugnissen, der Mann kann gut mit Pferden umgehen, bitten vom 1. Feber an unterzukommen. Gefällige briefliche Anträge unter „Maierteute“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 121

## Heiratsantrag.

Ein Gastwirth, zugleich Fleischauger, Hausbesitzer, Witwer, vierziger, gesund und rüstig, besitzt die besten Eigenschaften eines braven Ehemannes, in einem belebten Orte im Bezirke Marburg, wünscht ein solides Mädchen oder kinderlose Witfrau mit einigen tausend Gulden, die auch eine Gastwirthschaft zu führen versteht, baldigst zu ehelichen. 120

Zuschriften mit näheren Angaben erbeten unter „5000“ an d. Verw. d. Bl.

## Gründer und Gründer-Theilnehmer des Marburger Theater- und Casino-Vereines

werden hiemit zu der

am 23. Jänner 1891, 8 Uhr Abends

103 im Casino-Speisehalle stattfindenden

## General-Versammlung

eingeladen.

Im Falle, daß bei der Versammlung am 23. Jänner nicht die erforderliche Zahl stimmberechtigter Gründer und Gründer-Theilnehmer erschienen sollte, findet

die zweite General-Versammlung

am 27. Jänner 1891, 8 Uhr Abends

statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Gründer und Gründer-Theilnehmer beschlußfähig ist.

k. k. concessionirter

## Militär-Vorbereitungs-Curs

Graz, Sackstraße Nr. 15.

Am 3. Februar 1891 Beginn der Curs zur Vorbereitung für die Befähigungs-Prüfung zum

## Einjährig-Freiwilligen

und für die Aufnahme in die

k. u. k. Cadetten-Schulen.

Der Unterricht wird von sieben für das Mittelschul-Lehramt approbirten Lehrkräften und von vier Offizieren erteilt. 73

Auskünfte und Programme erhältlich durch

die Direction.

## Gisela-Verein

zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen

unter dem Protektorate Ihrer kaiserl. u. königl. Hoheit, der Durchl. Frau

**Erzherzogin Gisela**

in Wien.

(Gegründet im Jahre 1869.)

Stand des Vereines am 1. Dezember 1890: Versich. Capital: :

**O. W. fl. 11,000.000.**

Der gesammte Reingewinn ist Eigenthum der Mitglieder und gelangt in Form von Dividenden alljährlich zur Auszahlung. Ausbezahlter Dividendenfond laut Bilanz pro 31. Dezember 1889: De. W. fl. 33.260.92. — In den abgelaufenen sieben Jahren wurden im Durchschnitt 20% der Jahresprämie als Dividende den Bezugberechtigten zugeführt. — Pro 1889 betrug die Dividende 20% der Jahresprämie.

Präsidium:

Seine Durchlaucht **Egon Prinz von Turn und Taxis**, erbl. Mitglied der ungar. Magnatenfamilie; **Maurus Jókai**, Reichstagsabgeordneter, **Karl Edler von Esch**, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Die Reservefonds in der Höhe von einer Million fünfhunderttausend Gulden sind ausschließlich in hypothekearisch sichergestellten Pfandbriefen und Prioritäten angelegt und in den Cassen der österr.-ung. Bank (Nationalbank) deponirt.

An allen Orten der ö. u. Monarchie, wo das Institut noch nicht oder nicht genügend vertreten ist, werden Repräsentanten und Plakagenten aufgestellt. Herren, welche noch nicht in der Versicherungsbranche thätig waren, werden bestens instruiert und finden bei einziger Qualifikation sehr lohnenden Verdienst. Staats-, Communal- oder Privatbeamten bietet sich die Gelegenheit für ehrenvollen Nebenerwerb. Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Thätigkeit sind zu richten: An die

Direction

132

Wien, I. Adlergasse 4

## Für Geschäftsleute.

Wegen Domizilveränderung sind **Geschäftseinrichtungsgegenstände, Wagen, Gewichte, Kübeln, Zimente**, sowie auch **Kellergeräthe, Fässer mit Eisenreifen** versehen in jeder Größe, ferner **Branntwein-Kupferkessel, Zwetschenbottiche, Wertheimische Cassa etc. billigt** zu verkaufen. 112

Anfragen unter **N. L. 45** an die Verwaltung des Blattes.

## Faschings-Krapfen

täglich frisch

28

Feinstes Theegebäck, feine Torten und Dessertbäckereien, Sulzen und Crème,

Weinconfect, Marmeladen und Dunstobst

empfehl

**Johann Pelikan**, Conditor,

Untere Herrengasse 16.

## Thee-, Patience- und Mandelbäckerei

täglich frisch

sowie

**Marmeladen und Compote**

empfehl billigst

106

**Adalb. Reichmeyer.**